

Ludwig Ferdinand Ruez – ein antisemitischer »Wanderprediger« im Raum Aibling in den Jahren 1920 und 1921

Paul Glass

Ludwig Ferdinand Ruez wurde 1885 in München geboren, wuchs in Lindau am Bodensee auf und absolvierte zwischen 1904 und 1910 eine Ausbildung als Sanitäter beim bayerischen Heer in München. Über seine Berufsausbildung ist nichts weiter bekannt, aber ab 1910 arbeitete er zunächst als Eisenbahnassistent in Gmund am Tegernsee. 1913 wechselte er aus beruflichen Gründen in den Bezirk Aibling und nahm mit seiner Frau und den beiden Kindern Meta (* 1907) und Ludwig (* 1910) seinen Wohnsitz in Heufeld, wo er beim dort ansässigen Chemiewerk¹ als kaufmännischer Angestellter vermutlich für den Warenversand per Eisenbahn zuständig war.² 1914 wurde er bald nach Kriegsbeginn auf eigenen Wunsch an die Westfront geschickt und blieb dort fast bis zum Kriegsende.

Im Jahr 1912 hat er eine von seinem Großvater Josef Georg Ruez begonnene und dessen Bruder Heinrich August von Ruez kurzzeitig weitergeführte »Familien-Chronik«³ übernommen und in dieser mehr als 300 Seiten starken Chronik immer wieder Aufzeichnungen zur familiären Situation, aber auch zum Zeitgeschehen gemacht. Gegen Ende des Krieges hatte sich Chronist Ruez deutlich politisiert und scharf nach rechts radikalisiert, was an den entsprechenden Eintragungen in der »Familien-Chronik« ablesbar ist.

Ruez hat die unruhigen Zeiten vor und nach der Novemberrevolution 1918 als Zeitzeuge beschrieben, aber in seinem Vorwort gab er an, die »Familien-Chronik« im Jahr 1936 aus konservatorischen bzw. optischen Gründen neu bearbeitet zu haben, sich dabei aber, wie er betonte, »streng an den damaligen Eintrag haltend.«⁴

Das allerdings hat er, wie nach intensiver Recherche inzwischen klar geworden ist, an einigen zentralen Stellen nachweislich nicht getan, weil der Chronist später eine große Lebenslüge schützen musste: Ruez, der 1921 nach eigenen Angaben aus politischen Gründen nach Südamerika auswandern musste und in Argentinien nur unter großen Mühen Fuß fasste, trat dort schon kurz nach seiner Ankunft als Arzt auf und legte sich bald den Titel »Dr. Luis Fernando Ruez« zu, ohne je eine Universität von innen gesehen, geschweige denn ein Medizinstudium absolviert zu haben – und hielt diese unglaubliche Köpenickiade bis zu seinem Tod 1967 durch. Auch seine Kinder aus zweiter Ehe in Argentinien wissen bis dato noch nicht, dass ihr Vater gar kein Arzt, sondern ein Hochstapler war, der sich seinen »permiso« – die Erlaubnis, als Arzt zu praktizieren – 1922/23 bei den argentinischen Behörden offenbar mit gefälschten Papieren erschlichen hat.⁵

Dennoch ist die von ihm hinterlassene »Familien-Chronik« ein einzigartiges Zeit-Dokument, das in nächster Zeit in Argentinien dreifach digital ediert werden soll: als Faksimile, als deutsche Transkription und in spanischer Übersetzung.

Für diesen Artikel beschränke ich mich allerdings nur auf jene Chronik-Einträge, die mit Bad Aibling und Umgebung zu tun haben.

Ich beginne mit einem Eintrag, den er noch zu Kriegszeiten anlässlich eines Heimaturlaubs gemacht hat und wo er seinen Chef Heinrich Graßl, den Direktor der Heufelder Chemiefabrik, wegen seines unsolidarischen Verhaltens in der sich abzeichnenden Hungersnot gegen Ende des Krieges kritisierte:

Juni 1917. Fabrikdirektor Graßl⁶ füttert seine 2 großen Bernhardinerhunde mit Kartoffeln, die er sich für diesen Zweck zentnerweise zurückstellt. Frau Dr. Banzel erklärt mir, daß die Lebensmittel, die man auf Karte bekommt, so schlecht seien, daß sie damit nur die Hunde füttern könne.

Frau Sichler, Mutter von 6 Kindern, fällt auf der Straße, vor der Villa des Direktor Graßl um vor Hunger; meine Frau erhielt im Monat März neben Steckrüben an Lebensmitteln nur für 5 Pfennig Gries und für 15 Pfennig Nudeln, alles für 3 Personen.⁷

Überhaupt hat er sich in jener Zeit permanent mit der Ernährungssituation sowohl im Heer als auch in seiner Heimat und auch mit den rasant steigenden Preisen auseinandergesetzt. Schon bald hatte er sein Lieblingsthema gefunden: den »Schieber- und Schleichhandel«, für den er – wie auch wegen der Schuld am Krieg und an der sich abzeichnenden Niederlage – »die Juden« verantwortlich machte.⁸ Sie standen schon bald im Zentrum seines persönlichen Hasses, der in einen unglaublich schroffen und unversöhnlichen Antisemitismus mündete, der in den Jahren 1920/21 seinen Höhepunkt erreichte.

Sein erster Eintrag im letzten Kriegsjahr galt seiner Tochter Meta, die am 7. April 1918 in der Stadtpfarrkirche *Mariä Himmelfahrt* in Bad Aibling ihre Erstkommunion feierte.

Im August 1918 verbrachte Ruez seinen Heimaturlaub in Heufeld und hatte wieder mehr Zeit und Muße für Einträge in seine Chronik. Neben seiner allgemeinen Kriegsmüdigkeit und neuerlichen Angriffen auf die »Juden – hüben wie drüben«⁹ – notierte er erstmals einen politischen Vorgang in Bad Aibling:

15. 8. 18. *Am Montag haben in Bad Aibling 500 Personen vor dem Bezirksamt demonstriert. Zu Ausschreitungen kam es nicht.*¹⁰

Die Lage in Bad Aibling hatte sich wohl dadurch entspannt, dass sich die Kurhotelbesitzer bereit erklärt hatten, »in Anbetracht der großen Lebensmittelknappheit und zur Beruhigung der Bevölkerung« keine neuen Gäste mehr aufzunehmen und ihre Kurbetriebe nach Abschluss der aktuell noch laufenden Kuren zu schließen.¹¹

Obwohl es auch in München eine große Demonstration gegeben hatte, rechnete der Chronist nicht mit einer Revolution in Deutschland, weil seiner Ansicht nach »selbst unsere rotesten Roten an dem Beispiel Rußlands genug« hätten. Er fuhr noch einmal zur Front, wurde aber schon Ende September wegen der Spätfolgen einer bereits 1916 erlittenen Verschüttung wieder in die Heimat geschickt, wo er die allmähliche Auflösung des Kaiserreiches und des Königreichs Bayern miterleben musste:

2. 11. 18 *Aibling erhält Einquartierung. Ein Brigadestab und der Stab vom 9. Regiment. Die guten Spießbürger machen bestürzte Gesichter. [...] Heufeld hat nun auch seine Besatzung. Zug um Zug rollt an die Grenze.*¹²

Ruez beklagte sich über die drohende Gefahr, dass die Heimat vom »Feind« besetzt werden könnte und gab an, sich trotz heftiger Tränen in der Familie zur Front gemeldet zu haben, aber vom Militär nicht angenommen worden zu sein. So erlebte er in Heufeld die Novemberrevolution am 7./8. in München und am 9. in Berlin bloß über die Verlautbarungen in der Tagespresse und war hell entsetzt:

9. 11. 18. *Bayern Republik! Pfui Teufel. Ein Rat der Arbeiter, Soldaten und Bauern mit einem Vorsitzenden, der den bayerischen Namen „Kurt Eisner“ führt, der nicht sein richtiger Name ist, und seines Zeichens ein brotloser Schmierfink und polnischer Jude ist.*¹³ *Sein Aufruf ist der reine Hohn auf die Wahrheit.*

Bayern ist also somit die erste deutsche Republik. Mit Stolz registriere ich das nicht. Ludwig III wurde wie ein Verbrecher über die Grenze gejagt.

Unsere Feinde werden sich freuen. Das ist der Anfang vom Ende.

19. 11. 18. *In Heufeld ist von den veränderten Zeitläuften wenig zu merken. Der Arbeiterstamm der Fabrik ist von Vater auf Sohn vererbt, der meiste Teil sind alte rüstige Leute. Immerhin ist es gut, die Leute nicht zu reitzen. Das merkte ich früh. Auf dem Bahnhofe steht ein 16jähriger Bengel als Posten. Vergnügt sich damit, in der Welt herumzuknallen, auf die Isolatoren der Telegraphenstangen, in die Fenster, auch mir in die Stube. Ich gehe hinunter,*

haue ihm eine echt bayerische Watschen herunter, daß er wie ein Sack hinfällt und nehme ihm das Gewehr weg. Darob große Erregung beim Arbeiterrat. Wäre ich nicht so angesehen und beliebt bei den Arbeitern, hätte es wohl was abgesetzt.

Ich laufe nun in Uniform herum. Der Pöbel hat es noch nicht gewagt, mir die Kokarde und Achselstücke herunterzureißen. [...]

Dem Ersatzbataillon habe ich mitgeteilt, daß ich mich hier zur Verfügung halte, also nicht einrücke.

Die hiesige Bauernbevölkerung verwirft fast einmütig die „Freiheit“ der polnischen Juden. Alle rechnen mit einer Gegenrevolution. Nun, mich soll man dabei finden.¹⁴

Dieser Ankündigung, sich gegenrevolutionär betätigen zu wollen, ließ er allerdings zunächst keine Taten folgen, sondern ließ sich Anfang des neuen Jahres angeblich »überreden, Dienst zu tun«, weil der Chefarzt vom Reservelazarett Bad Reichenhall erkrankt gewesen sei. Nach seiner Darstellung hat ihn aber die neue dienstliche Aufgabe nicht befriedigt, weshalb er wieder relativ bald nach Heufeld zurückkehrte:

So schrieb ich denn Heufeld wieder um Einstellung als Fabrikarzt, die gewährt wurde.¹⁵

Wann genau er an seinen früheren Arbeitsplatz in die Chemische Fabrik zurückgekehrt ist, hat er nicht vermerkt, aber sicher ist, dass er nicht als »Fabrikarzt« weitergearbeitet hat, denn er war ja, wie oben erwähnt, nur kaufmännischer Angestellter.¹⁶ Dafür widmete er der dritten¹⁷ und vierten¹⁸ Phase der Revolution in Bayern deutlich mehr Raum, was auch damit zu tun hat, dass der Raum Rosenheim mit einer starken klassenbewussten Arbeiterschaft die Novemberrevolution und die nachfolgende Rätezeit von Anfang an kräftig unterstützt hatte:

7. 4. 19. Heute vormittag erschien ein Auto mit Arbeiter und Soldatenräten aus Rosenheim und verkündeten die Räte-Republik. Der Kassierer sollte als Geißel mitgenommen werden. Direktor wurde der Hilfsnachtwächter, chemischer Direktor der Bleilöter u.s.f. Mich geruhte man allergnädigst im Amt zu lassen, trotzdem Krankenwärter und Hebame vorhanden gewesen wäre. Anläßlich der Erhebung Bayerns zur Räterepublik ist Feiertag. Nachmittags große Volksversammlung in Bad Aibling, in der dem Volke das nunmehrige Paradies klar gemacht wird. Alle Beamten arbeiten, die Fabrik steht schon seit drei Tagen wegen Kohlenmangel still. Da die Frauen nun auch politisch reif sind, ziehen sie mit nach Aibling. Die Kinder sind im Fabrikhof zusammengetrieben und da sie noch politisch völlig unreif sind,

*schreien sie bis tief in die Nacht hinein in allen Tonarten „Mama“ statt „Freiheit“.*¹⁹

Den gegenrevolutionären »Palmsonntagsputsch« von Unterstützern der im Bamberger Exil befindlichen Hoffmann-Regierung in München und in Rosenheim am 13. April²⁰ erlebte Ruez zu Hause in Heufeld, will aber am Tag zuvor in München gewesen sein und dort einen »Fleischschuß« durch die umherschießenden »Spartakisten« bekommen haben, für den er in der Chronik feierlich Rache schwor.²¹ Nach dem Wechsel von der ersten zur zweiten, nunmehr kommunistischen Räterepublik war für Ruez klar: »*Im Stillen bereitet sich der Sturz vor. Ich bin dabei.*«²²

Die folgenden Wochen hat Chronist Ruez umfassend dokumentiert, weshalb ich diese Passage auch wegen der Bedeutung für Aibling hier fast ungekürzt vorstelle:²³

15. 4. 19. Nach Abreise der roten Delegation (siehe 7.4.19) blieb natürlich alles beim Alten.²⁴ Am Samstag nun kam eine Arbeiterdeputation, die den Rücktritt des Direktor Grassl, die Entlassung seiner Maitresse, die als Buchhalterin tätig ist, und des Kassiers verlangten. Es kam zu heftigen Szenen. Bei einer abgehaltenen Versammlung mit Abstimmung entschied eine geringe Mehrheit zugunsten des Direktors. Damit ist der Fall vorläufig erledigt. Auf wie lange?

Inzwischen ist der Bürgerkrieg entbrannt. In Aibling hatten die Mehrheitssozialisten starke Posten auf die Straße gestellt,²⁵ die auf mich zwar einen wenig militärischen Eindruck machten, aber immerhin hatten sie Gewehre in den Händen. Auf meine ironische Frage, ob sie auch schießen könnten, wurden sie ein wenig wütend. Da ich nichts zu tun hatte, war ich auch mitausgezogen. Habe zwar mein Herz für die Roten noch nicht entdeckt, aber zwischen Roten und Bolschewisten sind die ersten doch noch annehmbarer.

Abends erschienen dann 5 oder 6 Autos in rasender Fahrt mit Rotgardisten aus München, die der Rosenheimer „roten Garde“ zu Hilfe kommen wollten. Das hätten wir nun ganz gerne verhindert und gegen das Maschinengewehrfeuer hielt die „weiße Garde“ ganz tapfer stand. Sehr zu unserer Verwunderung, glaubte sie würde schon beim ersten Kugelpfiff ausreißen. Als jedoch die Roten mit Minenwerfern und Handgranaten das Feuer eröffneten, wurde die Luft zu dick und wir – auch ich – verzogen uns. Darauf hatte ich einige Leichtverwundete zu verbinden.

16. 4. 19. Heute zog auf der Münchener Straße ein Auto mit Roter Garde vorbei. Im Vorbeirasen legten sie bubenmäßig einige Maschinengewehrsalven auf Heufeld, glücklicherweise ohne zu treffen.²⁶

Der Zugverkehr [sic] ist eingestellt.

26. 4. 19. Die »roten«, also die Bolschewisten nehmen unter der Arbeiterschaft überhand. Mit der Welt sind wir ohne Verbindung. Es herrscht hier zwar Ruhe, die Bolschewikis warten aber nur auf den Augenblick zum Losschlagen. Wir werden zwar nicht belästigt, aber stehen unter geheimer Bewachung. Mich haben sie auch auf die Geißelliste gesetzt.²⁷ Nun, sollen kommen. Vorläufig habe ich mir Eierhandgranaten besorgt, die ich dauernd in der Tasche trage. Nachts liegen sie am Nachttischchen. Allein trete ich die Himmelfahrt nicht an. Die »Weiße Garde«²⁸ hat sich zur Ruhe gesetzt, die »Rote Garde« verzehrt ihren Raub. Aibling mußte 50000 M. und Rosenheim 85000 M. Strafe zahlen.²⁹ Über die Verwendung der 85000 M. von Rosenheim kann übrigens der Einzieher – ein Matrose³⁰ als Stadtkommandant, keine rechte Auskunft geben, angeblich weil er noch einige Belege nicht auftreiben kann.³¹ Herr Generalissimus Toller in München soll darüber ungehalten sein. Die Auerbrauerei und die Kunstmühle in Rosenheim sollten je 30000 M. zahlen zur Erhaltung des „Schutzes“ der Roten Garde, doch weigerten sich die Firmen zu zahlen, schon aus dem Grunde, weil sie kein Geld hatten. Wir konnten am letzten Samstag die Arbeiter nur zur Hälfte zahlen, mangels Geld. Für den Rest wurden Gutscheine ausgegeben, die wir einlösten, als es mir gelang die Sperre zu durchbrechen und 10000 Mark aufzutreiben. Dadurch gelang es, auch die Beamten auszuzahlen, ehe die Roten das Geld wegnehmen, wie der Direktor meinte. Ja, wenn sie noch dazu kommen. Die „Weiße Garde“ steht vor den Toren Rosenheims.

Der Güterverkehr ist vollkommen eingestellt. Der Personenverkehr ist nur mit Ausweisen des Soldaten- und Arbeiterrates möglich.

Ich – und viele andere – würden gerne zur weißen Garde stoßen. Es geht aber nicht. Gehen wir, fallen unsere Familien sofort der Rache der Bolschewiken anheim, die dann die Oberhand gewinnen.³²

Die Bolschewiken haben eine Preisabbau-Kommission [sic] geschaffen. Wir in unserer Unvernunft stellen uns darunter einen komplizierten Apparat vor. Nichts ist einfacher, als die Preise abzubauen. Die Kommission besteht für Aibling aus einem – bitte ein einziger – unserer Arbeiter mit namens Griesmaier. Der geht in ein Geschäft, läßt sich die Waren vorlegen und fragt nach dem Preis. Dann urteilt er, daß dieser viel zu teuer sei und bestimmt ganz willkürlich den neuen Preis mit dem strengen Befehl, die Ware so

ausgezeichnet ins Schaufenster zu legen. Das wird prompt befolgt. Einfach, was? Nun, zu haben ist die Ware trotzdem nicht, da sie eben nicht verkäuflich ist.

Eine Bemerkung. Ich bin mir der Gefahr meiner Chronik voll bewußt. Nur sie ist so gut versteckt, daß sie, falle ich, wohl überhaupt nicht mehr gefunden wird und wird nur hervorgeholt, wenn die Luft rein ist.

2. Mai 1919. Tag der Abrechnung. Die „Weißen“ sind da. Heute Nacht wurde Rosenheim und um 4 Uhr früh Aibling von der Weißen Garde genommen, ebenso Bruckmühl und die ganze Umgebung. Lediglich das Kommunistennest Kolbermoor³³ leistet noch Widerstand. Haben sogar 21 cm Mörser, mit denen sie böllern. Der Zugsverkehr stockt vollkommen, seit 3 Tagen ging keine Milch nach München.

Heute früh forderte Direktor Graßl mit der Miene eines kommandierenden Generales, dem sich die Festung auf Gnade und Ungnade ergeben hat, die Angehörigen des Werkes auf, Waffen und Munition abzugeben. Um 10 Uhr kam dann ein Auto mit Regierungstruppen und holte die Waffen ab. Zugleich nahmen sie die Blüte der Spartakisten hier mit.

Die Bruckmühler haben die Waffen alle vergraben,³⁴ die Abführung aller Spartakisten half nichts.

Die restlichen Heufelder Spartakistenbuben sind nun alle recht kleinlaut geworden, sie haben sogar das Grüßen wieder gelernt.

Die Butterrattion fällt für eine Woche aus, die Zuckerration ist auf die Hälfte gekürzt.

Im Übrigen sind wir nach wie vor von der Welt abgeschlossen. Keine Zeitung.³⁵

3. 5. 19. Kein Zugsverkehr, keine Post. Kolbermoor hat heute nachmittag, von 3 Seiten eingeschlossen und von Wasser- und Nahrungszufuhr abgeschlossen, bedingungslos kapituliert. Ehre vor so viel Tapferkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, hüben wie drüben.³⁶

20.5.19. Des letzten Rasens der Heufelder Spartakisten hat sich nun die Regierung noch angenommen und sie nach München abgeholt.

Das Werk steht fast still. Die Schwefelsäurefabrik – als einzige – liefert täglich für rund 1000 Mark Waren, an Gehälter und Löhnen sind täglich rund 1400 M. benötigt.³⁷ Der Zeitpunkt des Zusammenbruchs kommt mit Riesenschritten.

Am 11. [Mai; PG] wurde der Kanal abgelassen und nach Waffen untersucht. Wurde eine große Menge gefunden. Ich markierte dabei den berittenen Verbindungsposten.³⁸ War 5 Stunden im Sattel, was mich erheblich anstrengte. Bin halt doch ein halber Krüppel.

Um die Republik zu schützen, wurden noch im Mai 1919 überall in Bayern, vor allem aber im Oberland, lokale Einwohnerwehren gegründet, die ein Wiederaufflammen revolutionärer Umtriebe, insbesondere durch die Kommunisten, verhindern sollten. Auch Ruez war dabei, wie er Ende Juni in seiner Chronik festhielt:

29. 6. 19. Es geht die Sage, daß Spartakus am 30.6. losschlagen werde. Ich bin Meldereiter bei der Bayer. Einwohnerwehr geworden. Der Führer der hiesigen Gruppe Kirchdorf – Götting – Holzham ist unser Direktor Mayor d. L. II v. d. z. D. Graßl.³⁹ Wir sind von der Fabrik nur 31 Mann. Die übrigen sind entweder Spartakisten oder unsichere Kunden. Unser Heil besteht also nur in unserer Geschwindigkeit. So ist es denn begreiflich, daß das Gewehr geladen und griffbereit neben dem Bette steht. Ebenso hängen die Sättel neben der Pferde, der Stall ist bewacht.⁴⁰

[...]

In der Einwohnerwehr haben meine militärischen Fähigkeiten zur »Beförderung« als Führer der Trainkolonne geführt. Der Train ist blau und hochgeehrt, weil er im Feld das Brot nachführt. Zum Train gehört übrigens auch die Munitionswagen und die Maschinengewehre.

Ruez war offenbar sehr stolz, dass er jetzt bei den Siegern mittun konnte, aber wohl nicht sehr glücklich, weil er auch hier seinem Chef Graßl unterstand.

Auch die Chronik-Einträge blieben über drei Monate aus – oder Ruez hat sie bei seiner »Neubearbeitung« 1936 aus ganz bestimmten Gründen nicht berücksichtigt. Beispielsweise berichtete er nicht, dass Ende Juni der zuvor still gelegte Kurbetrieb in Bad Aibling teilweise wieder aufgenommen wurde. Auch waren ihm das Inkrafttreten der Weimarer Verfassung und der »Bamberger Verfassung« für den Freistaat Bayern keine Notiz wert, obwohl er sie doch beide mit Bestimmtheit abgelehnt hatte. Konsequenterweise verschweigt uns Ruez aber auch seinen ersten Auftritt als Organisator und Versammlungsredner am 20. Juli 1919 im Kurhotel Theresienbad in Bad Aibling, wo er sich für den »Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband« als »Kollege Ruez« mit dem Thema »Die Handlungsgehilfen und der Wiederaufbau des Deutschen Wirtschaftslebens – Spartakus oder Wir?« angekündigt hatte – übrigens eine Versammlung, deren eigentlicher Zweck

die Gründung einer D.H.V.-Ortsgruppe Aibling war, deren Vorsitzender dann Ruez selbst wurde.⁴¹ Allerdings ist hier seine Zurückhaltung verständlich, denn der »Kollege Ruez« hätte ja seine Arzt-Legende auffliegen lassen können.⁴²

Sein Vortrag im Kurhotel Theresienbad hat ihm möglicherweise Kontakte mit zwei deutschvölkischen Aktivisten beschert, die seinen tiefen Antisemitismus teilten: einerseits Rudolf von Sebottendorff⁴³, Gründer der gegenrevolutionären »Thule-Gesellschaft« und des »Kampfbundes Thule«, eine ebenso schillernde wie undurchsichtige Figur des rechtsextremen Spektrums in München, ein Aktivist, der seit 1916 in einer feudalen Villa in Aibling wohnte und sich der Verbreitung der deutschvölkischen Ideen in Bayern verschrieben hatte, und andererseits Heinrich Sedlmaier, der Sohn des Hotelbesitzers, im 1. Weltkrieg Leutnant und Kompagnieführer, Mitglied des antisemitischen DVSTB und der vorgenannten »Thule-Gesellschaft«. Auch wenn beide Männer in der Chronik nicht genannt werden, wird er sie gekannt haben. Allerdings scheint Ruez nicht in Sedlmaiers und Sebottendorffs irre Idee involviert gewesen zu sein, den durch die Novemberrevolution an die Macht gespülten Ministerpräsidenten Kurt Eisner (USPD) nach seiner Rede im Kurhaus von Aibling am 4. Dezember 1918⁴⁴ zu entführen und Innenminister Auer zum Ministerpräsidenten auszurufen – ein kontrarevolutionäres Vorhaben, das aber angesichts der unerwartet hohen Präsenz von Arbeiterinnen und Arbeitern aus Kolbermoor offenbar nicht realisierbar war.⁴⁵ Hätte Ruez den Entführungsplan gekannt, hätte er in seiner Chronik sicherlich stolz darüber berichtet.

Auch die ersten Wochen des neuen Jahres 1920 fanden in der Chronik keine Erwähnung.⁴⁶ Seine Einträge beginnen mit dem Rücktritt des von ihm nicht gerade geschätzten bayerischen Ministerpräsidenten Hoffmann (SPD) Mitte März. Über dessen Nachfolger von Kahr verlor Ruez allerdings zunächst kein Wort, obwohl dieser von Anfang an eine ebenso rechte wie antisemitische politische Agenda hatte, die ihm eigentlich hätte zusagen müssen. Es scheint, als habe er nun seine eigentliche Bestimmung gefunden, mit neuen Aktivitäten, die seine Freizeit völlig in Anspruch nahmen:

Ich bin fast keinen Tag zu Hause. Bin unter die Wanderprediger gegangen.⁴⁷ Motto: Deutschland erwache! Meine Vorträge bringen reiche Ernte an Mitgliedern für den Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund.⁴⁸ Auf meine Vorträge hin gründeten sich die Ortsgruppen Aibling⁴⁹, Rosenheim, Bruckmühl, Irschenberg, Obing und andere. Ich sprach in Aibling, am 19. Februar über Freimaurerei, Judentum und Weltkrieg,⁵⁰ dann in Abständen von je 14 Tagen über Mädchenhandel und Juden; Bibel und Talmud; Wie sie wuchern und betrügen;⁵¹ in Heufeld: Mädchenhandel, Talmud; in

Rosenheim: Die Macht Judas in unserer Zeit; in Kirchdorf: Wie sie wuchern und betrügen; in Kolbermoor: desgleichen; in Irschenberg: desgleichen; in Obing: desgleichen.

In Kolbermoor sprach ich vor 600 Personen, von denen 500 gegnerische Kommunisten waren. Es war ein harter Standpunkt.⁵²

In Aibling hat sich Prof. Sickenberger zu meinem Hauptgegner aufgeworfen. Sickenberger war früher katholischer Geistlicher, hat dann geheiratet und hat in Aibling seine Studienanstalt.⁵³ Auf einem Talmudvortrag ergriff er das Wort für den Talmud, dabei ein englisches Sprichwort zitierend. Aber falsch. Ich sagte ihm darauf, wenn er den Talmud ebenso verarbeitet habe, wie sein englisch, dann sei sein Standpunkt leicht zu begreifen, er solle heimgehen und sich erst richtig erkundigen. Das war hart für den eitlen Mann. Er gab ein Inserat auf, daß er am Sonntag einen Vortrag halten werde, in der er nachweisen werde, daß es im Evangelium als Ausspruch Christi stünde, daß man tolerant sein müsse. Der Vortrag war angekündigt für „Herrn Ruez und all jene, die da glauben der Geist des Evangeliums begriffen zu haben“. Das war stark und völlig außerhalb des Themas. Der Saal war brechend voll. Die ganze Geistlichkeit der Umgebung war erschienen. Der Pfarrer von Aibling drückte mir bedauernd die Hand, weil er annahm daß ich unterlegen werde.

Wie ich es geahnt hatte, trug Sickenberger das Mathäus-Evangelium vor, das heißt diejenigen Stellen, die die Toleranz Christi bewiesen. Ich hatte mich auf die Gegenstellen präpariert, sprach nur mit einem Merkzettel. Hatte Sickenberger in einem einschläfernden Dozententon gesprochen – es war wirklich langweilig, so sprach ich frei, stürmisch, die Zuhörer mitreißend, wie mir der Pfarrer später sagte, und verdonnerte unter oft stürmischem Aplaus der Zuhörer Sickenberger derart, daß er auf das Schlußwort verzichtete. Es war mein schönster rednerischer Erfolg. Die Geistlichkeit beglückwünschte mich hernach und einer fragte mich, wo ich Apologetik studiert habe. Ich gab zur Antwort, das sei nicht der Fall, aber ich sei Katholik, der seine Religion kenne. Prof. Dr. Sickenberger ist nie mehr als Redner aufgetreten.⁵⁴

In Irschenberg sprach ich im Freien⁵⁵, eine Bergpredigt. Pfarrer, Lehrer und fast alle Anwesenden traten dem Bunde bei. Ein Bauer war so begeistert, daß er ausrief »Doktor⁵⁶, du kimmst nachher zu mir und holst dir dei halbs Pfund Butter.« Leider blieb die edle Seele allein.

Ruez' Hass über die Juden hatte sich inzwischen durch die allgemeine Nachkriegsnot noch gesteigert, die er in seiner Chronik mehrfach beschrieben hat:

Die Lebensverhältnisse sind maßlos gestiegen. Ich verdiene 1200 Mark pro Monat, aber damit können wir uns nicht satt essen, von Anschaffungen keine Rede. Wie oft gehe ich hungrig ins Bett, wie meine Frau, nur damit die Kinder nicht hungern müssen.⁵⁷

Und weil Ruez die Juden für all das verantwortlich machte, zog er Schlüsse, die den späteren Holocaust gedanklich vorwegnahmen:

In den Kurorten⁵⁸ gebärden sich die Juden, als fast alleinige Gäste, maßlos. Schlemmender, herausfordernder, kann man nicht sein, wollte man absichtlich den Haß gegen das Judentum großziehen. Das muß mit Mord enden.

Nun begann für Ruez eine Phase, die wohl seinen Anfang in Aibling genommen hatte, als er dort, wie bereits erwähnt, wohl Rudolf von Sebottendorff und dessen Werbung für den »Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund« (DVSTB) und für die geheime »Thule-Gesellschaft« kennengelernt hat. Schon Ende 1919 und im Frühjahr 1920 erschienen immer wieder Kleinanzeigen im *Völkischen Beobachter*, welche die Leserschaft für einen »nationalen Orden unter deutschblütiger Leitung« begeistern sollten. Offenbar war auch Ruez einer derjenigen, die sich für dieses deutschvölkische Projekt begeistern ließen. Er bemerkte dazu in seiner Chronik:

Mai 1920. Seit März gehöre ich einem deutschen Orden⁵⁹ an. Unter meinem Ordensnamen „Heinrich vom See“ bin ich viel und mit Erfolg schriftstellerisch und journalistisch hervorgetreten.⁶⁰ In der Deutschvölkischen Bewegung hat mein Name, besonders auch mein Ordensname guten Klang. Viel gelacht habe ich innerlich, als mir Direktor Graßl einen mit meinem Ordensnamen im »Völkischen Beobachter« erschienenen Artikel als besonders beachtenswert zusandte.⁶¹ Ich habe ihn nicht aufgeklärt.⁶²

Durch seine in der Regel gut frequentierten Vorträge in den Bezirken Rosenheim, Aibling und Miesbach seit Frühjahr 1920 bereitete sich Ruez vor auf höhere Weihen in der »Bewegung«, auch protegiert vom *Völkischen Beobachter*, dessen Schriftleitung bereits Ende April schrieb: »Die beiden Versammlungen [in Kolbermoor und Bad Aibling; PG] sind ein Beweis, mit welcher Tatkraft auch auf dem Lande gearbeitet wird, und Herr Ruez schuldet die Deutschvölkische Bewegung großen Dank für die Hingabe, mit der er sich der Sache widmet. Es wäre zu wünschen, daß dieser ausgezeichnete Redner auch einmal in größeren Städten hervortritt.«⁶³ Seinen vermutlich ersten Vortrag in einer Massenversammlung der NSDAP in München hat Ruez allerdings verschwiegen, wobei nicht klar ist warum.

Am 3. September trat er im Hofbräufestsaal für die NSDAP-Ortsgruppe München mit einem seiner Lieblingsthemen »Der Staat des Wucher- und Schiebertums« auf, erwähnte den Auftritt aber in seiner Chronik mit keiner Silbe, obwohl dieser im *Völkischen Beobachter* durchaus freundlich kommentiert wurde.⁶⁴ Den nächsten Vortrag, noch im selben Monat, allerdings hielt er in der Chronik fest, vielleicht, weil er bei dieser Gelegenheit gleich zwei wichtigen Leuten jener Zeit vorgestellt worden war: dem »Werbeobmann« im Parteiausschuss der NSDAP, Adolf Hitler, und Ludwig Oestreicher, selbsternannter Hauptmann und Kommandeur eines von vier Bataillonen des »Freikorps Oberland«.

30. September. Heute in München in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, in der ich schon lange Mitglied bin,⁶⁵ im Hofbräuhaussaale vor 2000 Menschen über den Talmud gesprochen. Dabei stellte mir Drechsler, der Gründer der Partei, einen jungen Mann vor, der Adolf Hitler⁶⁶ hieß und von dem er sich Großes versprach. Wollen abwarten. Scheint ein Heißsporn zu sein. Er spricht übrigens glänzend. Alles frei weg, ohne Konzept, nur der Maßkrug begleitet ihn, aus dem er übrigens, wie wir alle, Wasser trinkt.

Hernach traf ich mit einem Offizier von Oberland zusammen, der sich „Österreicher“⁶⁷ nannte, den ich zwar nicht kannte, der mir aber von Drechsler als „gut“ bezeichnet wurde. Er forderte mich auf, es war im Parteizimmer der N.D.A.P., eine Kompagnie in Aibling und Umgebung aufzubringen und sie auch zu führen. Ich willigte nach einigen Bedenken ein. Es soll eine Sturmkompanie sein, dem Verbands Oberland der Einwohnerwehr angehören, und eine Abteilung seiner Sturmflagge „Teja“ sein.

Somit bin ich schon zum Kompagnieführer nominiert. Schau. Schau.

Man spürt förmlich den Stolz und die Eitelkeit, den Ruez angesichts dieser unerwarteten Ernennung empfunden hat. Er hatte ja in seinem bisherigen Leben nicht allzu viel erreicht: die Schulbildung war mies, die Berufsausbildung bescheiden, und auch das bis dahin beruflich Erreichte hielt sich in überschaubaren Grenzen. Vom Eisenbahnassistenten in Gmund am Tegernsee bis zum kaufmännischen Angestellten in der Chemiefabrik in Heufeld war es kein allzu großer Schritt. Einzig mit seiner Sanitätersausbildung beim bayerischen Heer konnte er einigermaßen zufrieden sein, obwohl ihm da die erhoffte Offizierslaufbahn verschlossen blieb und er nach Kriegsende »nur« als Sanitätsfeldwebel ausschied.

Ruez war nach eigenen Angaben so sehr mit der neuen Aufgabe beschäftigt, dass er keine Zeit mehr für Einträge in die Chronik hatte.⁶⁸ Tatsächlich

verstrichen fast zehn Monate bis zum letzten Eintrag am 20. Juli 1921, ein Tag vor der Abreise in Richtung Hamburg zwecks Auswanderung nach Südamerika.

Weil es sich bei der von Ruez aufgestellten Kompagnie der Einwohnerwehr um eine Formation im Bezirk Aibling handelte, sei an dieser Stelle seine ausführliche Zusammenfassung⁶⁹ dazu wiedergegeben:

Die Aufstellung der Kompagnie nahm ich so ernst, wie ich alle Sachen von Bedeutung nahm. Was ich nicht wußte, war dies, daß zwischen den Offizieren der Einwohnerwehr und Oberland Eifersüchteleien bestanden. Die Einwohnerwehr hatte als Führer viel verkalkte Generäle, denen eine große Besonnenheit inne wohnte, Oberland hatte lauter junge Offiziere und Heißsporne. Ein Feuergeist wie ich war also an die unrichtige Adresse gekommen. Ich machte mir meinen Plan über die Stärke meiner Kompagnie und dann ging ich geradewegs aufs Ziel los. Als Namen war es mir von vorneherein klar, daß nur ein Name aus der Edda in Frage kam, ich entschied mich für den Namen Helge. Er war ein Held, den es sich lohnte zum Vorbild zu nehmen. Leider war hier nomen gleich omen. Sollte die Kompagnie etwas leisten, mußte sie eine Gemeinschaft von Männern sein, die in Not und Tod zusammenstehen, so konnte es über die Form der Aufnahme ebenfalls keinen Zweifel geben, nur der Eid kam als Bindung in Frage. Die Eidesformel mußte klar und eindeutig sein, sie lautete: „Ich schwöre Treue der Fahne Helge und Gehorsam ihrem Führer bis zum Tode.“ Daß die Aufnahme so sein mußte, daß sich der Aufgenommene des Aktes bewußt wurde, war klar, es durfte kein Biertischspiel daraus werden. Deshalb entschied ich mich von Anfang an für einen feierlichen Eid vor Kruzifix und brennenden Kerzen Gerade das brachte mir die Verdächtigung ein, ich sei ein verkappter Jesuit und arbeite für eine „schwarze Revolution“. Als sichtbares äußeres militärisches Zeichen wählte ich einen alten schönen Dolch, der in meiner Familie vererbt wurde. Natürlich in Uniform. Dolch und Uniform sollten den Mann auch an die Strafe erinnern, die den Verräter trifft. Nach der Vereidigung erhielt der Aufgenommene das Treuegelöbnis des Führers und die Ärmelabzeichen von Teja und Helge.

Herr Österreicher hatte den Plan gefaßt, die einzelnen Sturmwimpel der Kompagnien mit den Familienwappen der einzelnen Führer auszustatten. Die ganze Sturmflagge insgesamt, die er „Teja“ nannte erhielt zum Tragen am rechten Oberarm eine Plakette mit dem Stadtwappen von Ingoldstadt und der Unterschrift „Schutz und Trutz, dem Volk zu Nutz“. Darunter dann die Buchstaben „St. K. Oe.“ (Sturmkompanie Oesterreicher. Es war dies das Zeichen, in dem seine Sturmflagge in den Zeiten der Räteherrschaft siegreich war. Jeder einzelne Mann meiner Kompagnie trug dann am Unterarm (links)

mein Familienwappen. Das, und die Vereidigung auf den Dolch nahm mir Hitler besonders übel. Wir die ganze Freischaar Oberland trugen wir auf dem Stahlhelm das Hakenkreuz und das Fahnenabzeichen (Dolch in schwarz weiß rotem Band). Letzteres fiel später weg, da es uns besonders viel Angriffe einbrachte. Die Charchen erhielten Winkel am Unterarm, ich selbst trug kein Charchenabzeichen, um den Kameradschaftsgeist zu dokumentieren.

*Die Stärke der Kompanie war von Anfang an vorgesehen: 3 Infanterie Züge zu je 32 Mann; 1 MG. Zug zu 2 leichten und 1 schweren Maschinen-
gewehren; 1 Bergungszug und das nötige Sanitätsmaterial; 1 Artilleriezug, zu 2 Feldgeschützen 7,5 cm.*

Die Stärke und Ausrüstung wurde voll erreicht. An Reserve hatten wir etwa 2000 Schuß 88 und 3 Munition, 50 Gewehre, 50 Seitengewehre, 50 Stahlhelme, 500 Schuß Artilleriegranaten. Also wenig genug.

Ein eifriger Förderer sowohl meiner Kompanie als der N.S.D.A.Partei war Regierungsrat Lauböck in Rosenheim. Welche Rolle Lauböck wirklich gespielt hat, habe ich nie herausgebracht, jedenfalls hat ihn auch Hitler später fallen lassen.⁷⁰

Trotz aller Sorgfalt brachten es Kommunisten fertig in Oberland und auch in meiner Kompanie Zutritt zu erhalten. Sie unterminierten nicht nur den Geist, sondern sie, oder vielmehr ihre Hintermänner hängten mir ein nettes hochnotpeinliches Verfahren an wegen Vorbereitung zur bewaffneten Aufstand. Drei Monate hatten 2 Kriminalbeamte vollauf zu tun zur Erstellung des Sachverhaltes. Ich wußte von Anfang an darum, scherrte mich aber nicht im Geringsten darum. Am 19. März 1921 wurde dann auch ich vernommen. (Das Ende des Prozesses habe ich nicht mehr in Deutschland erlebt, er wird wohl nie zur Behandlung gekommen sein.)

Wenn der Bericht von Ruez über die Aufstellung und Bewaffnung seiner Kompanie zutrifft, dann wird klar, welche Bedeutung diese Einwohnerwehren für die damaligen Machthaber hatten und warum die Alliierten, vor allem die Franzosen, darauf bestanden, dass diese und andere sog. »Selbstschutzverbände« bis zum Sommer 1921 aufgelöst werden mussten. Allerdings wurden dabei viele Waffen vor den Alliierten versteckt, und manch ein Verräter eines Waffenverstecks wurde hinterher Opfer eines Fememords. Von mindestens einem Fememord hatte auch Ruez Kenntnis, Wissen, das er als Druckmittel in einem schwerwiegenden Konflikt mit dem Münchner Polizeipräsidenten Ernst Pöhner einsetzte und was vermutlich auch seine Auswanderung beschleunigte:

Heikler war ein Zusammentreffen mit Exzellenz von Pöhner,⁷¹ der Polizeipräsident von München. Er gehörte zur Königspartei. Er ließ mich kommen, ich ging in's Polizeipräsidium, trotzdem ich gewarnt wurde. Er wollte mich erst für seine Partei gewinnen, ich lehnte ab. Dann warf er mir vor, ich sei Mitglied einer Fahne und drohte mit Verhaftung. Ich erwiderte, daß er selbst seine Fahne habe, die im Forstenrieder Park eine Dienstmagd aufgehängt habe.⁷² Da bedeutete er mir, ich werde keine Gelegenheit zum Reden bekommen. Da zog ich eine Handgranate und schraubte den Verschluß ab und sagte ihm, er werde keine Gelegenheit zum Handeln haben, denn morgen werde in der Zeitung stehen, daß Exzellenz von Pöhner einem Fanatiker zum Opfer gefallen sei, beide seien tot. Er erbleichte und ich zwang ihn, mich bis auf die Straße zu begleiten, erst im Auto packte ich die Handgranate wieder ein. Fand es aber doch für richtig 14 Tage von der Bildfläche zu verschwinden. Bis dahin hatte sich seine Wut wieder gelegt.

Den Waffenbedarf befriedigten wir dadurch, daß wir die Depots der Roten ausräumten, die uns durch Verrat in die Hände fielen. Und umgekehrt. Es war ein fortwährender stiller und zäher Kampf um Waffen.⁷³

Wie Ruez weiter oben schon berichtet hat, hatte Anton Drechsler, der damalige 1. Vorsitzende der D.A.P./NSDAP, ihm am 30. September 1920 Adolf Hitler erstmals vorgestellt. Dass Ruez ihn erst so spät kennengelernt hat, verblüfft deshalb, weil Hitler bis dahin schon mehrfach im Raum Rosenheim zu Besuch war und mehrere Vorträge gehalten hatte und sich auch Ruez schon – zumindest lokal – einen Namen als versierter Redner gemacht hatte. Ruez wurde nach eigenen Angaben in Heufeld zweimal von Hitler besucht, vermutlich jeweils als »Abstecher« anlässlich eines Besuches bei Familie Lauböck in Rosenheim:

Hitler war in dieser Zeit zweimal bei mir zu Gast. Im Januar [1921; PG] stellte er an die Oberlandführer das Ansinnen, wir sollen unsere Sturmkompanien alle ihm als Oberbefehlshaber unterstellen. Wir lehnten alle ab. Darauf warf er einen nach dem andern aus der Partei hinaus. Mich, da es nicht mit dem Geiste der Partei vereinbar sei, daß Mannschaften auf einen Mann persönlich vereidigt würden.⁷⁴

Ob es diesen Konflikt mit Hitler tatsächlich so gegeben hat, ließ sich bislang nicht nachweisen. Klar ist dagegen, dass sich Ruez nicht (mehr) als NSDAP-Mitglied nachweisen lässt, was tatsächlich seinem Ausschluss vermutlich im Frühjahr 1921 geschuldet sein könnte.

Den Plan zur Auswanderung muss Ruez im Verlauf des späten Frühjahrs, wahrscheinlich mit Zunahme seiner Schwierigkeiten und seiner wachsenden Perspektivlosigkeit getroffen haben. Spätestens im Mai 1921 muss sein

Entschluss und sein Auswanderungsziel Paraguay festgestanden haben. Ende Mai ließ Ruez seine beiden Kinder noch in Aibling durch den damaligen Erzbischof von München und Freising, Kardinal Faulhaber, firmen, wobei sein frisch verheirateter Bruder Julius und dessen Frau Dora als Firmpaten fungierten. Die darauffolgenden Wochen scheint Ruez der Vorbereitung der Auswanderung gewidmet zu haben, die ja wegen der verschiedenen Bedrohungsszenarien von links, rechts und seitens der Behörden im Geheimen erfolgen sollte. Ob sich die Situation in Heufeld und Umgebung tatsächlich so dramatisch zugespitzt hat, wie es der Chronist beschrieben hat, ließ sich bisher nicht belegen:

Schließlich war meine Situation haltlos geworden. Ich stand auf 20 Geisellisten der Roten. Kaum ein Tag verging an dem ich nicht angegriffen und überfallen wurde, einigemale übel genug zugerichtet. Die Juden hatten mir einen Prozeß wegen Vergehens wider die Religion eingebracht, wegen meines Talmudvortrages, den ich gewann, der Prozeß wurde niedergeschlagen, damit es nicht zur Verhandlung käme.

Ich löste also meinen Hausstand auf, verkaufte alles zu Schundpreisen, jetzt stehen wir reisefertig da, morgen geht es ab.

Vor der Abreise ließ ich die Kinder noch firmen, wer weiß ob wir so bald Gelegenheit dazu haben.

[...]

Vor der Abreise nach Amerika ließ Ruez sich, seine Frau und seine Kinder noch einmal fotografieren, denn für ihn war es ein Abschied für immer:

Am 28. Juli 1921 sollte der Dampfer „Argentina“ mit dem ich die Ausreise nach Buenos Aires machen sollte, von Hamburg abfahren. Natürlich blieb meine Ausreise nicht geheim. Die letzten Tage konnte ich mich nach Einbruch der Dunkelheit kaum mehr auf die Straße wagen, die Komunisten suchten mich zu erledigen und mehr als einmal kam ich blutend heim. Am 21. Juli fuhren wir von Heufeld ab. Der Abschied war überaus herzlich. Wir übernachteten bei Julius in München. Der Abschied war etwas frostig.⁷⁵

Sein Bruder konnte offenbar die Entscheidung von Ruez, nach Südamerika auszuwandern, nicht nachvollziehen. Es sollte tatsächlich Jahre dauern, bis sie wieder Kontakt miteinander hatten.

Epilog

In Hamburg wurde Ruez noch von einem Kriminalbeamten aus München aufgesucht, der offenbar im Auftrag des Polizeipräsidenten Pöhner das Reisegepäck nach »Geheimdokumenten« durchsuchen sollte, der aber nichts Verdächtiges fand, weil sich die vermuteten Dokumente bzw. die »Familien-Chronik« mit dem Hauptgepäck bereits an Bord des Schiffes befanden. Danach durfte Ruez ungehindert ausreisen – und wurde, welche Ironie, von seinem Besucher aus München für die Reise dem besonderen Schutz des Kapitäns anempfohlen.⁷⁶

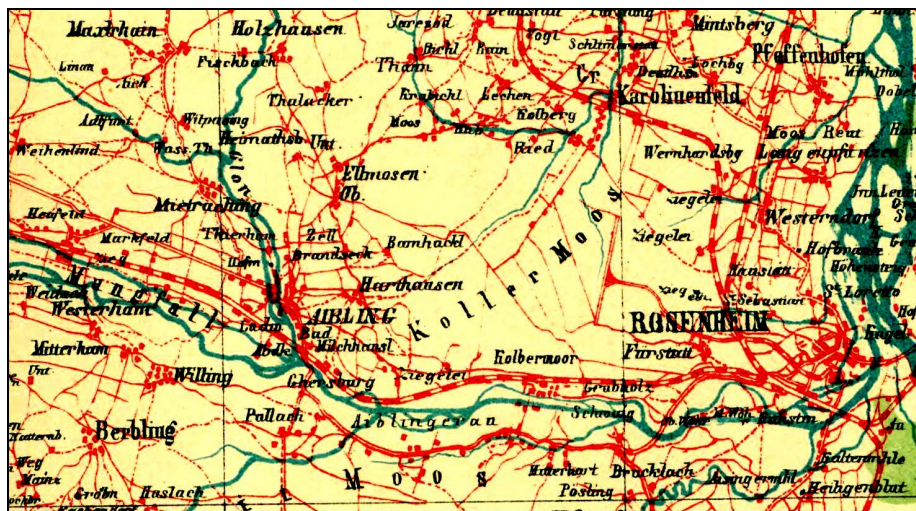


Abb. 1: Heufeld – Aibling – Rosenheim: Ruez' Wirkungskreis (um 1920)⁷⁷



Abb. 2: Bad Aibling (um 1920)⁷⁸



Abb. 3: Ruez mit Familie an Weihnachten 1917⁷⁹



Abb. 4: Erstkommunion von Tochter Meta in Aibling (1918)⁸⁰

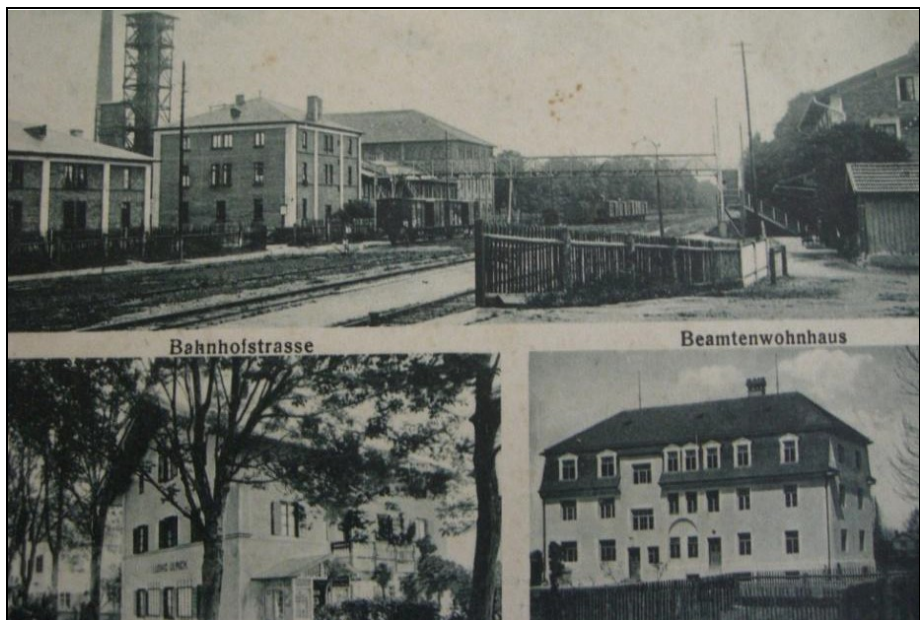


Abb. 5: Die Chemiefabrik, Ruez' Arbeitgeber in Heufeld (um 1920)⁸¹



Abb. 6: »Lebenslängliche« D.H.V.-Mitgliedschaft für Ruez (um 1920)⁸²

Nr. 8148.

Bad Aibling, den 17. Juli 1919.

Bezirksamt Aibling.

Herrn

Ludwig F. R u e z in Heufeld.
=====

Betreff: Genehmigung zur Abhaltung einer
nichtpolitischen Versammlung.

Die Versammlung von Handlungsgehilfen Aiblings und Umgebung
welche zur Gründung einer Ortsgruppe Aibling des Deutschnationalen
Handlungsgehilfenverbandes am Sonntag den 20.1. Mts. in Theresienbad
in Bad Aibling abgehalten werden soll, wurde mit Erlass des Generalldo.
I. A. K. vom 17.7.19 Nr. 8077 I a genehmigt.

Als Abschrift an die *J. V. Schultes* gez. J. V. Schultes.
----- Bad Aibling
zur Kenntnis.

Bad Aibling, den 17. Juli 1919.

Bezirksamt Aibling.

J. V.

Schultes

Abb. 7: Ruez' Gesuch wg. »Abhaltung einer nichtpolit. Versammlung« (1919)⁸³



Abb. 8: Ankündigung des allerersten Ruez-Vortrages in Aibling⁸⁴



Abb. 9: Kurhotel Theresienbad in Bad Aibling⁸⁵



Abb. 10: Volksversammlung gegen den Bolschewismus in Aibling (1920)⁸⁶

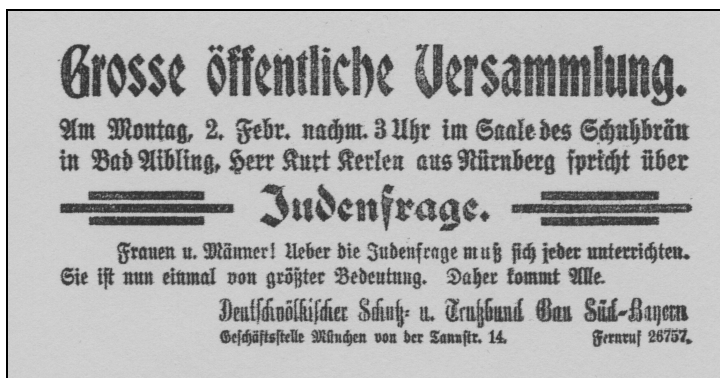


Abb. 11: Antisemitische Auftaktveranstaltung des DVSTB in Aibling (1920)⁸⁷



Abb. 12: Veranstaltung des DVSTB und der D.H.V.-OG Aibling (1920)⁸⁸



Abb. 13: Briefkopf der »Thule-Gesellschaft München« (1919)⁸⁹



Abb. 14: Werbung für die neu gegründete DVSTB-Ortsgruppe Aibling (1920)⁹⁰



Abb. 15: Einladung zum Ruez-Vortrag am 4. März 1910 in Aibling⁹¹

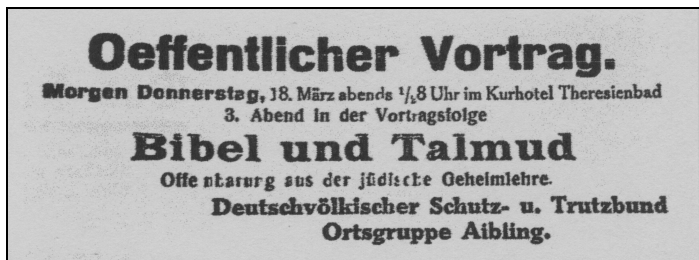


Abb. 16: Einladung zum Ruez-Vortrag am 18. März 1920 im Theresienbad in Aibling⁹²

Bad Aibling. (Vortrag Dr. Sickenberger.) Ueber den „Geist des Christentums“ sprach am vergangenen Donnerstag bei Schühbräu Herr Prof. Sickenberger, veranlaßt, wie er sagte, durch die Behauptung Herrn Ruez, daß Christus nichts von Toleranz wissen wollte. Er stellte jedoch den Geist Christi im Ganzen dar, durch Verlesung der evangelischen Berichte über die Taten und Reden des Herrn; woran er in wenigen Worten ein zusammenfassendes Bild fügte: Die größte Liebe zu Gott, verbunden mit unbeschränktem Vertrauen auf die Vaterliebe Gottes, die hingehendste Liebe zu den Menschen bis in den Tod, die höchste Wertschätzung des ewigen Lebens, um dessentwillen alles Andere weggeworfen wird, die höchste stillliche Strenge, begründet auf der Notwendigkeit der Tugend, verbunden mit vollster Achtung für die Freiheit der Menschen. An drei Haupt-Aussagenen Christi wurde die volle Aufmerksamkeit Christi gegen andere Lehrer und Lehren und gegen die Ungläubigen nachgewiesen. In der Diskussion sprach Herr Ruez und forderte zum Kampf gegen das Judentum auf, vor dem das deutsche Volk gerettet werden müsse. Man hatte den Eindruck, daß Ruez den Vortrag als eine Verleumdung des Judentums aufgefaßt habe, ein offenes Mißverständnis, und daß hier hochgespannte Leidenschaft und Haß gegen den Geist des Christentums kämpften. Bezeichnend ist, daß gegen die Worte Sickenbergers die Zwischenrufe „Blödsinn“ und „Gefühlstuselei“ fielen. Das Auftreten eines Herrn, der nach Schluß der Diskussion mit schweren Verleumdungen gegen Prof. Sickenberger eine heftige Juden- hege verbinden wollte, brachte peinlichen Mißton in die Versammlung. Es zeigte sich ein ganz anderer Geist, als der dem der Vortrag gewidmet war.

Abb. 17: Bericht über den Sickenberger-Vortrag am 25.03.1920 in Aibling⁹³

D. H. V.

Morgen Donnerstag den 8. April
abends. 1/28 Uhr im Gasthaus Rohleder

wichtige Besprechung.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder
ist unbedingt erforderlich.

Deutschnational. Handlungsgehilfenverband
Ortsgruppe Aibling.

Abb. 18: Einladung der D.H.V.-Ortsgruppe Aibling (1920)⁹⁴

Oeffentlicher Vortrag.

Morgen **Donnerstag den 15. April** abends 1/2 8 Uhr im Kurhotel
Theresienbad

Thema: „Wie sie wuchern und betrügen . . .
Die Macht Judas in unserer Zeit“

**Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund
Ortsgruppe Aibling.**

Abb. 19: Einladung zum Ruez-Vortrag im »Kurhotel Theresienbad« in Aibling am 15.04.1920⁹⁵

Brudmühl. Auf Veranlassung der Ortsgruppe Brudmühl sprach am 25. ds. Herr **Bonsel** aus München über **Völkischismus und Judentum** in Kirchdorf a. S. Der Vortrag war äußerst gut besucht, die Stimmung für den Schutzverband prächtig.

Nach dem Schlusswort des Vortragenden gab der Versammlungsleiter, Herr Abgeordneter **Wöstner**, Herrn **Ruez** das Wort, der in für die Anwesenden geeigneterer Form — leider war fast die Hälfte der Besucher schon ausgebrochen — die Gefahren des Judentums schilderte. Sodann referierte Herr **Laubed-Rosenheim** über die Ziele des Schutz- und Trutzbundes. **Reicher Beifall** belohnte seine Ausführungen.

Mit einem markigen Schlussworte, das seine Wirkung sicher nicht verfehlen wird, schloß Herr Abgeordneter **Wöstner** die Versammlung.
H. v. S.

Irtschenberg. Am 2. Mai hielt der Vorstand der Gruppe Mangfallgau im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, Herr **Ruez**, im Gasthaus **Niggel** einen Vortrag über die Judenfrage. Seine Ausführungen fanden bei den Anwesenden lebhaften Beifall und bildeten die Grundlage zur Gründung einer Ortsgruppe Irtschenberg, der sofort 26 Mitglieder beitraten. Herr **Gastwirt Niggel** in Irtschenberg übernahm die Führung der Ortsgruppe bis zur definitiven Wahl der Vorstandschaft.

Mögen sich alle die Bauern der Umgebung Irtschenbergs, die mithelfen wollen an der Lösung der für unser Volk so überaus wichtigen Judenfrage der Ortsgruppe anschließen.
H. v. S.

Abb. 20: »H.v.S.« berichtet im VB über »Herrn Ruez« (1920)⁹⁶

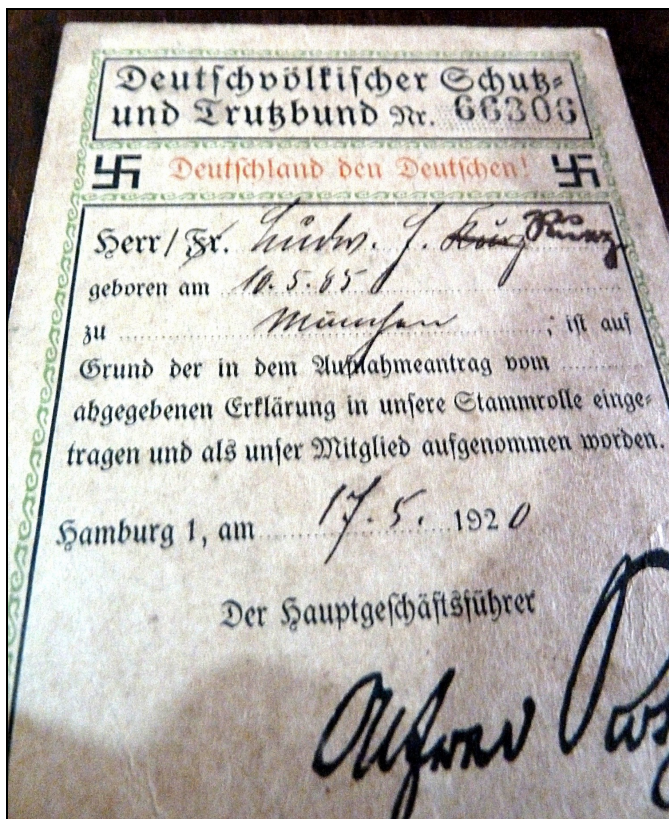


Abb. 21: Ruez' Mitgliedskarte beim DVSTB (1920)⁹⁷

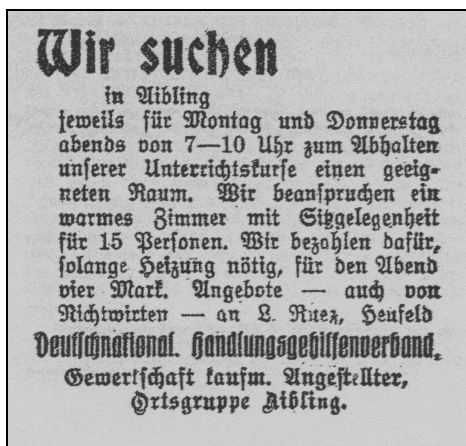


Abb. 22: Mietgesuch von L. Ruez für die D.H.V.-Ortsgruppe Aibling (1920)⁹⁸

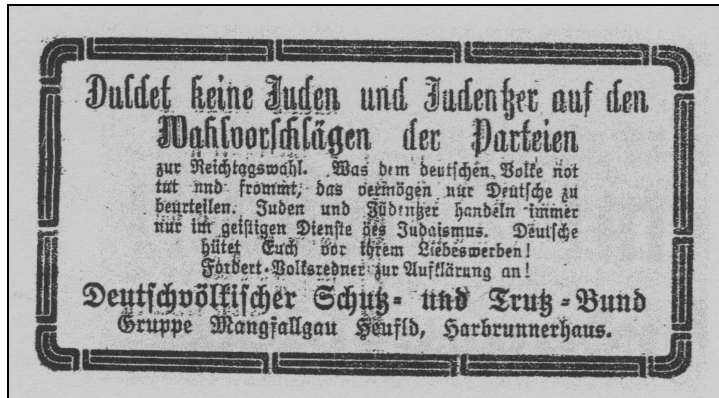


Abb. 23: Antisemitische Wahlpropaganda der DVSTB-Ortsgruppe Mangfallgau (1920)⁹⁹

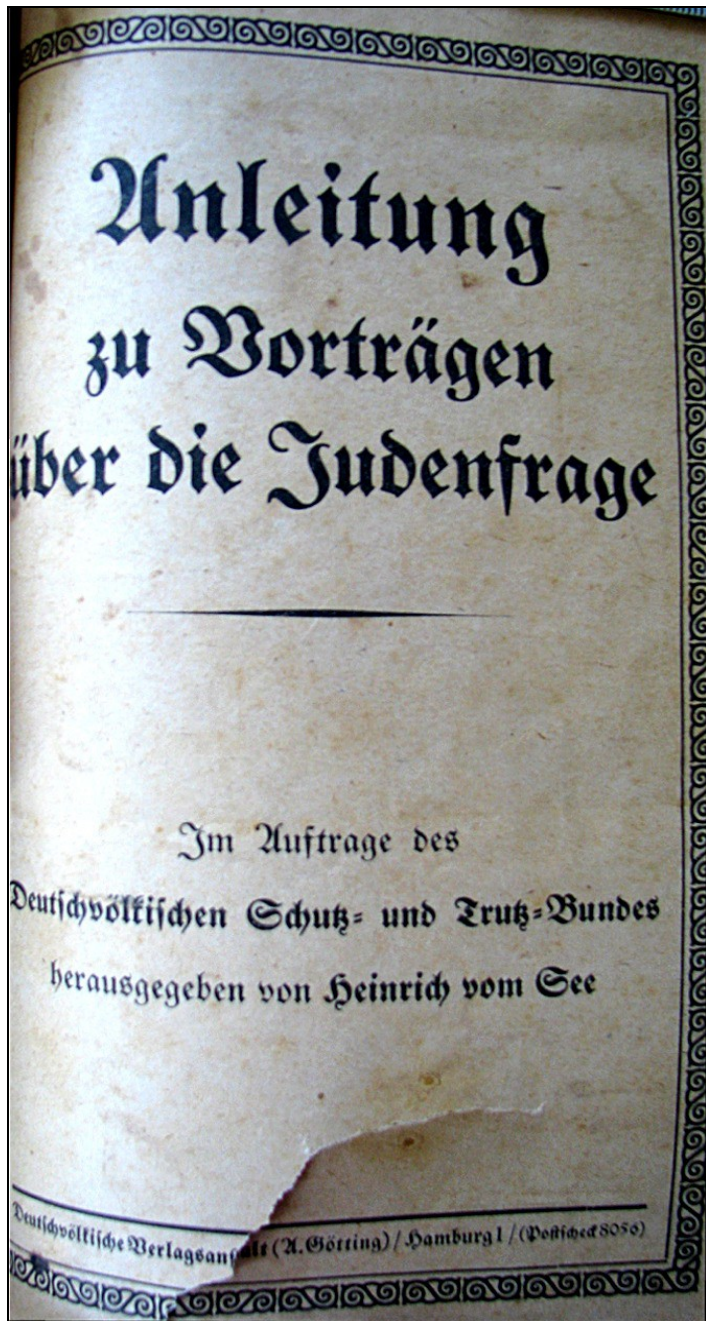


Abb. 24: Ruez alias *Heinrich vom See* als Herausgeber einer Anleitung zu antisemitischen Vorträgen (1920)¹⁰⁰

Das Geheimnis des Geschicks der Juden

wird mit ihrem Charakter zugleich erschlossen. Es ist wichtig, ihre Sinnesart, Methode und ihren Einfluß zu verstehen, damit wir Deutschen uns nicht länger über sie täuschen oder uns einbilden, es in dieser Frage immer nur mit „religiösen“ Meinungen, statt

mit untilgbaren Rasseeigenschaften

zu tun zu haben. — Die Juden stellen sich gern so an, als ob sie etwas Wider-
spruchs- und Dunkel-Geheimnisvolles in sich bergen; sie reden viel von ihren ein-
gebildeten Schmerzen, aber nicht von

den wirklichen Leiden, die sie uns bereiten.

Wer in der Judenfrage klar sehen will, wende sich an den

Deutschvölkischen Schutz- und Trug-Bund

Gruppe Mangfallgau

Heufeld, Harbrunnerhaus

Ausschneiden!

Sofort einschicken!

Aufnahme-Gesuch.

Ich ersuche um Aufnahme in den **Deutschvölkischen Schutz- und Trug-Bund**.
Meine Unterschrift habe ich eigenhändig vollzogen u. versichere nach bestem Wissen
und Gewissen, daß ich **deutscher Abstammung** bin u. daß unter meinen bzw. meiner
Frau Vorfahren sich insbesondere keine solchen jüdischen Blutes befinden.

Ich verpflichte mich, an den Bund einen **jährlichen Beitrag** von M.

zu leisten, außerdem zeichne ich eine **einmalige Zuwendung** von M.

Der Ortsgruppe zahle ich den Gruppenbeitrag von jährlich M. besonders.

Name geb. am zu

Wohnung: Beruf:

(genau)
(Ort), am 19.....

Der jährliche Mindestbeitrag beträgt 5 M. Angesichts der jüdischen Geldherrschaft
bedarf aber der Bund zur Durchführung seiner Aufgaben großer Mittel. Darum
sollten die Mitglieder, die dazu imstande sind, aus freier Entschließung sich zur Leistung
höherer Jahresbeiträge verpflichten. Gegen Zahlung eines Betrages von 250.— M.
erwirbt man die lebenslängliche Mitgliedschaft und ist dadurch jeder weiteren Beitrags-
pflicht entbunden; wer einen Beitrag von 500.— M. zahlt, wird als Stifter aufgenommen.
Auch einmalige Zuwendungen sind angezeigt. Jeder steuere deshalb nach Können und
Vermögen dazu bei, den Kampf um Deutschlands Erneuerung zu führen.

Deutschland den Deutschen durch die Deutschen!

Sofort ausgefüllt einschicken an den Deutschvölkischen Schutz- und Trug-Bund,

Gruppe Mangfallgau

Heufeld, Harbrunnerhaus.

Abb. 25: Aufnahmegesuch für die Gruppe Mangfallgau des DVSTB (1920)¹⁰¹



Abb. 26: Ruez' »Führer-Ausweis« für die »Sturmflagge Oberbayern« der Einwohnerwehr (1920)¹⁰²



Abb. 27: Ruez in der Tracht des Oberlands mit Armbinde, Dolch und Gewehr (1920)¹⁰³

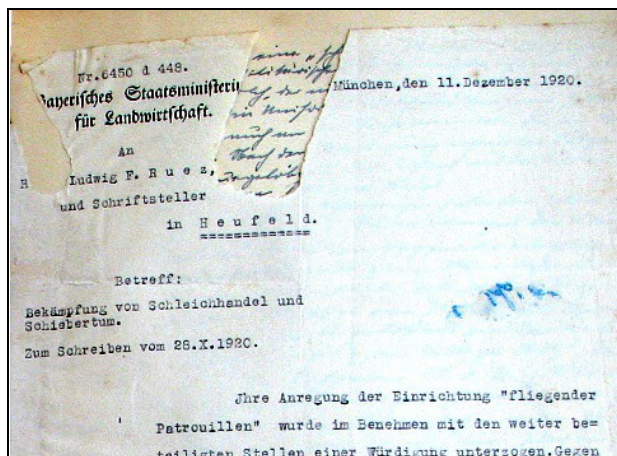


Abb. 28: Schreiben des Landwirtschaftsministeriums an Ruez (Original), leicht »frisiert« (1920)¹⁰⁴

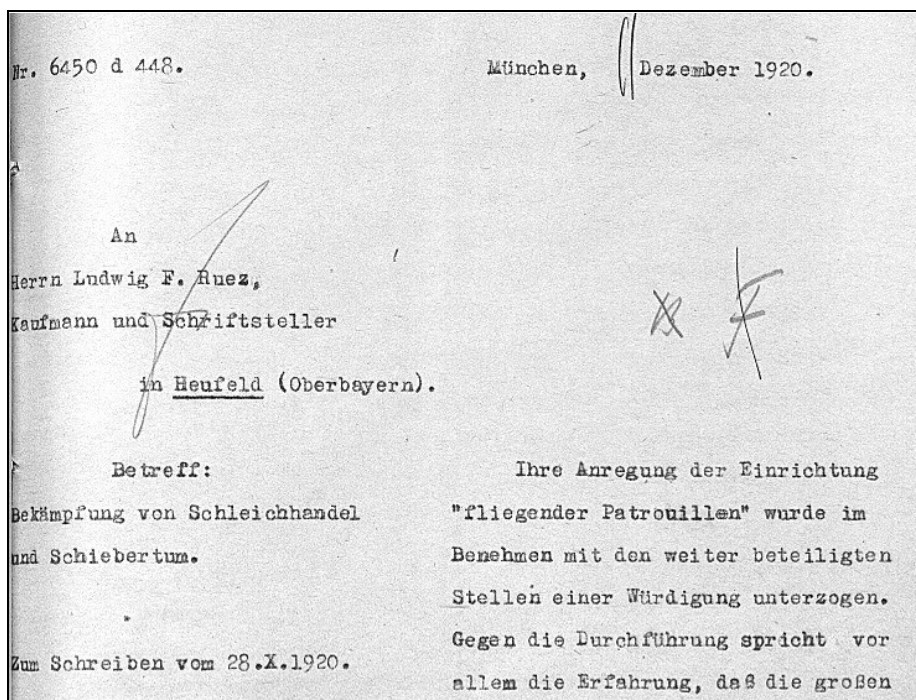


Abb. 29: Schreiben des Landwirtschaftsministeriums an Ruez (Doppel) (1920)¹⁰⁵

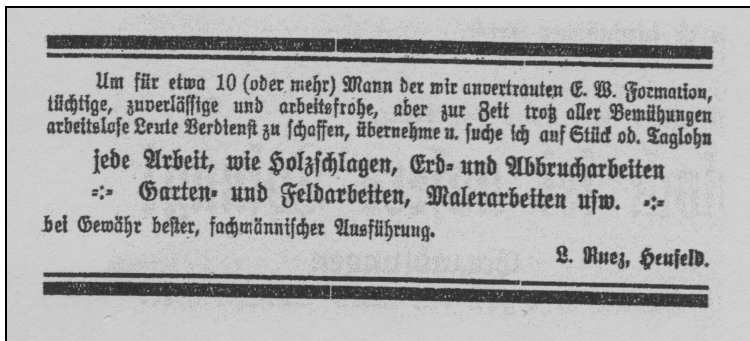


Abb. 30: Ruez-Anzeige zur Arbeitsbeschaffung für Angehörige seiner Einwohnerwehr-Kompagnie (1920/21)¹⁰⁶



Abb. 31: Trauzeugen Ruez (3. v.l.) auf der Hochzeit seines Bruders (24.05.1920)¹⁰⁷

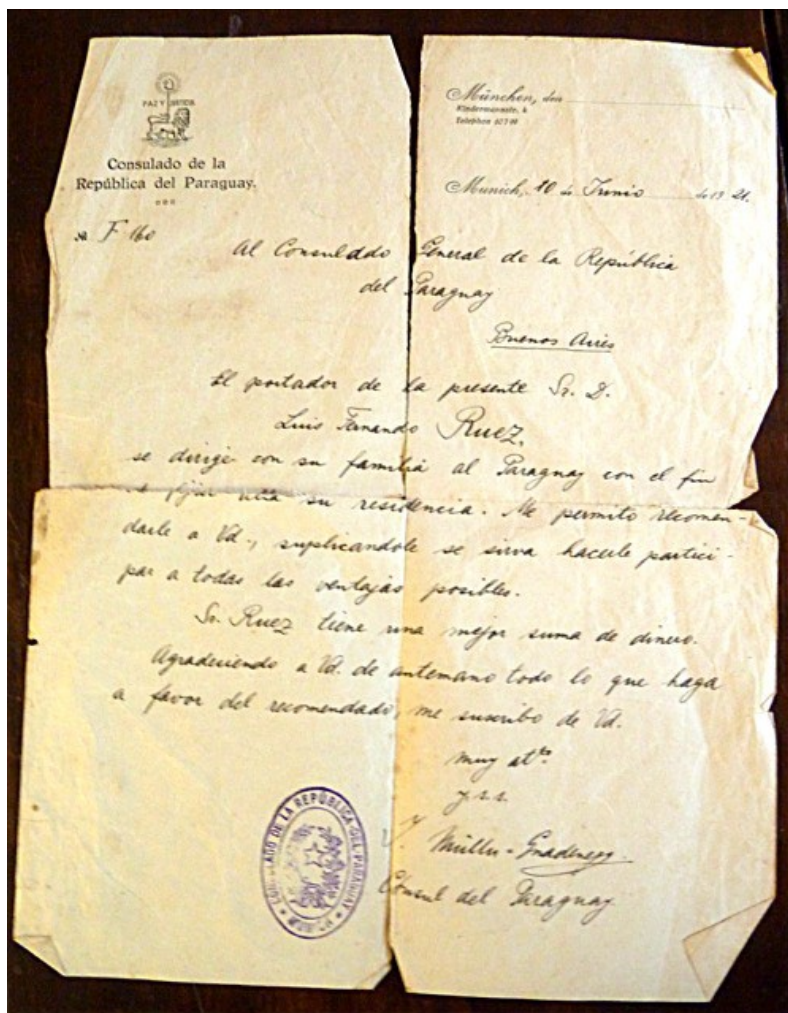


Abb. 32: Empfehlungsschreiben des paraguayischen Konsulats in München für den Auswanderer Ruez (1921)¹⁰⁸



Abb. 33: Ratgeber für Paraguay-Auswanderer (1919)¹⁰⁹



Abb. 34: Zdenka, Ludwig, Meta und Ludwig Ruez vor der Abreise nach Amerika (28. Juli 1921)¹¹⁰

Anmerkungen

¹¹ Bis 1941 hieß das Unternehmen *Bayerische AG für chemische und landwirtschaftlich-chemische Fabrikate* (BAG), danach *Südchemie*. Heute gehört es zum Clariant-Konzern. – <https://de.wikipedia.org/wiki/Clariant> [Aufruf am 18.09.2022].

² In seinen Kriegsstammrollen wird als Beruf mal *Kaufmann*, mal *Versandleiter* und *Eisenbahnassistent* genannt. – HStAM, Kriegsarchiv, Bestand Kriegsranklisten und –stammrollen des Königreichs Bayern, 1. Weltkrieg 1914–1918, Band 20004, Nr. 71 und Band 20421, Nr. 2.

³ Die »Familien-Chronik« (künftig abgekürzt FC) wurde vor etwa zehn Jahren von der argentinischen Anthropologin Dr. Marilyn Cebolla Badie zufällig anlässlich eines Interviews mit Enrique Ruez, dem ältesten Sohn des Ludwig F. Ruez aus zweiter Ehe, entdeckt und dankenswerterweise für die wissenschaftliche Aufarbeitung gesichert. – Quellenbasis ist die Transkription von Rotraut Connert de Wieland, Dr. Regula Rohland de Langbehn und mir. Von mir vorgenommene Text-Kürzungen werden durch eckige Klammern [...] angezeigt.

⁴ FC, S. 3.

⁵ FC, S. 224.

⁶ Es handelt sich um Heinrich Graßl, Fabrikdirektor, verheiratet mit Auguste Schmid, wohnhaft in einer zur Fabrik gehörenden Villa in Heufeld, BA. Bad Aibling. Ruez schien ihn nicht zu mögen, wohl auch weil es ihm stets deutlich besser ging als den »normal Sterblichen« im Ort, z. B. seiner Frau und seinen Kindern.

⁷ FC, S. 156. – Alle Einträge erscheinen in der von Ruez gewählten ortho- und typografischen Schreibweise inklusive Zeichensetzung. Ergänzungen meinerseits stehen in [eckigen] Klammern.

⁸ Diese Empörung hinderte ihn aber nicht, selber bei passender Gelegenheit zu hamstern, etwa in Frankreich, um so reichlich Delikatessen für ein opulentes Festmahl zu Weihnachten 1917 zu »organisieren«. – FC, S. 165f.

⁹ FC, S. 171.

¹⁰ FC, S. 176.

¹¹ *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 189 vom 18. August 1918.

¹² FC, S. 181.

¹³ Ruez beteiligt sich mit seinem Tagebuch-Eintrag schon recht früh an einer »Fake-News«-Kampagne von rechts gegen Ministerpräsident Eisner. So berichtete beispielsweise auch der *Bayerische Kurier* vom 5. Dezember 1918, Eisner sei kein bayerischer Staatsbürger, sondern ein Jude aus Galizien und heiße eigentlich »Salomon Kosmanowsky« oder »Salomon Koschinsky«. – <https://www.br.de/extra/themen-highlights/kurt-eisner-revolution-bayern-whatsapp-100.html> und https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Eisner [Aufruf am 25.09.2022].

¹⁴ FC, S. 182-184.

¹⁵ FC, S. 185.

¹⁶ Den »Fabrikarzt« hat er sicher bei seiner Neufassung der »Familien-Chronik« in den Text eingefügt, damit die Arzt-Legende später nicht auffliegt.

¹⁷ *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 81 v. 9. April 1919.

¹⁸ *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 86 v. 15. April 1919.

¹⁹ FC, S. 185f.

²⁰ *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 86 v. 15. April 1919.

²¹ FC, S. 186.

²² FC, S. 187.

²³ FC, S. 187-191.

²⁴ Über die Auswirkungen in Rosenheim, Aibling und Umgebung berichtete der *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 87 vom 17. April 1919.

²⁵ Ruez bezog sich hier auf den »Palmsonntags-Putsch« in Aibling, wo – wie auch in Rosenheim – den Mehrheitssozialdemokraten (M.S.P.) und den Demokraten nahe stehende Kreise die Entmachtung der seit einer Woche herrschenden Kommunisten beabsichtigten, was aber durch von München herbeieilende Rotgardisten vereitelt wurde.

²⁶ Einer Meldung im *Rosenheimer Anzeiger* vom 16. April zufolge war die »Rote Garde« in Bad Aibling wieder »Herr der Lage« und hat die Bevölkerung des gesamten Bezirks aufgefordert, unverzüglich ihre Waffen abzuliefern, ansonsten drohe ihnen die Todesstrafe. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 88 vom 18. April 1919.

²⁷ FC, S. 189. – Tatsächlich war es damals üblich, zur Absicherung gegen eine gegenrevolutionäre Unternehmung örtliche Geiseln zu nehmen und deren Erschießung für den Fall anzudrohen, dass man von der Gegenseite attackiert wird.

²⁸ Darunter verstand man eine bunt zusammengewürfelte Truppe aus verschiedenen Freikorpseinheiten und örtlichen Bürgerwehren, die gegen die »Rote Garde«, also die bewaffneten Einheiten der Kommunisten, kämpften.

²⁹ Diese Kontributionen wurden von den beiden Städten jeweils als Strafe für ihre gegenrevolutionäre Aktion in Folge des »Palmsonntags-Putsches« erhoben.

³⁰ Es handelte sich um Guido Kopp, einen der zentralen Akteure der Rätebewegung in Rosenheim, der damals in Rosenheim stationiert war.

³¹ Der von Ruez gemeinte Arbeiterrat Kopp und Stadtkommandant Rheinheimer von Rosenheim wehrten sich gegen dieses Gerücht der Veruntreuung in einer eigens veröffentlichten »Bekanntmachung« im *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 91 vom 23. April 1919.

³² FC, S. 190.

³³ Kolbermoor war schon damals ein intensiv industrialisierter Ort mit einem großen Anteil der Arbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung. Außerdem waren die Werkstätigen zum großen Teil politisch links ausgerichtet. Als sich am 10.

Januar 1919 – noch keine zwei Wochen nach der Gründung der Kommunistischen Partei zum Jahreswechsel 1918/19 – eine Ortsgruppe in Kolbermoor gründete, bekam diese einen derartigen Zulauf, dass bereits zwei Monate später 600 Mitglieder angeworben wurden. Die Ausrufung der Münchner Räterepublik fiel deswegen hier auf besonders fruchtbaren Boden. Nach der Einnahme Rosenheims durch die Regierungstruppen zogen sich die Anhänger der Räte-demokratie nach Kolbermoor zurück, kapitulierten aber am 3. Mai 1919 angesichts der feindlichen Übermacht aus regulären Einheiten sowie verschiedenen Freikorps-einheiten. Nach der Kapitulation wurden – gegen die Absprache mit dem Führer der Regierungstruppen, Oberst Mieg – Georg Schuhmann, seit Januar 1919 Vorsitzender des Kolbermoorer Volksrats, und sein jugendlicher Adjutant Alois Lahn von Freikorps-soldaten festgenommen, schwer misshandelt und nach Abstimmung unter den anwesenden Soldaten erschossen. Dabei konnte man dem Volksrat Kolbermoor weder eine Terrorherrschaft wie andernorts, noch eine übermäßige Härte gegen die alten politischen Machthaber nachsagen, denn die Räte handelten, wie Klaus Weber urteilt, »kommunalpolitisch sozial im Sinne der Armen, Bedürftigen und Wohnungslosen und setzen Zeichen für Demokratie und Volksherrschaft, die bis dahin in der von Fabrikherren dominierten Gemeinde unbekannt waren.« – Klaus Weber: Kolbermoor. Geschichte und Bilder einer Stadt. Kolbermoor 2007 (= Jahrbuch zur Geschichte Kolbermoors. Beiheft 2), S. 67.

³⁴ Auch Rittmeister Hutschenreuther, der Führer eines Detachements, der nach der Kapitulation Kolbermoors zum dortigen Kommandanten ernannt worden war, beklagte in einem späteren Bericht an Rudolf Kanzler, den Begründer der Einwohnerwehr Chiemgau, die damalige Misere: »Die Übergangs-Bestimmungen waren von der Gegenseite in keiner Weise eingehalten worden. Nur ein verschwindender Bruchteil vorhandener Waffen war abgeliefert worden, nur die wenigsten der roten Garde hatten sich gestellt. In den nächsten Tagen wurden systematisch nach diesen und aus dem Sanierungslager gestohlenen [Heeres?]gut gesucht. So wurden z. B. in einem Frauen-Abort gleich fünf Maschinengewehre gefunden, Pistolen waren hinter aufgehängten Pratzpfannen und Bildern versteckt.« – Brief an Rudolf Kanzler vom 25. Juli 1929, S. 3 – StA Wasserburg am Inn, Bestand Rudolf Kanzler VI 2120, Teil 1.

³⁵ Leider haben wir wenig Hinweise darauf, welche Zeitungen Ruez vornehmlich gelesen hat: eine lokale Tageszeitung wie den konservativen *Rosenheimer Anzeiger* oder den vaterländisch-antisemitischen *Miesbacher Anzeiger*, das *Aiblinger Wochenblatt* oder doch eine überregionale Zeitung wie die *Münchener Zeitung*, die *München-Augsburger Abendzeitung* oder gar den *Münchner Beobachter* (später *Völkischer Beobachter*). Man kann sich aber gut vorstellen, dass es eine völkisch-antisemitisch ausgerichtete Zeitung war, die Ruez' Radikalisierung nach 1918 begünstigt und verschärft hat.

³⁶ Das bereits angesprochene brutale Vorgehen eines lokalen Freikorps aus Grafing gegen Georg Schumann und Alois Lahn aus Kolbermoor und deren Misshandlung und Ermordung waren Ruez offenbar keine Zeile wert. Angesichts seiner extremen Positionen muss man davon ausgehen, dass er dieses Vorgehen durchaus gebilligt hat – so wie er von den politisch Verantwortlichen auch stets die Todesstrafe für »Schieber und Wucherer« gefordert hat.

³⁷ Auch diese geschäftlichen Interna belegen, dass Ruez in der kaufmännischen Abteilung tätig war – und nicht, wie von ihm behauptet, als »Fabrikarzt« gearbeitet hat.

³⁸ Ruez hat nicht beschrieben, in welcher Gruppierung er diese Funktion bekleidet hat, aber es ist anzunehmen, dass es sich um die Volkswehr handelt, die man z. B. in Bad Aibling bereits am 7. Mai zur Wiederherstellung der alten Ordnung gegründet hatte. – Balthasar Vollert: Chronik der Stadt Bad Aibling von März 1916 bis 31. Dezember 1940. In: Der Mangfallgau 5 (1960), S. 5-37.

³⁹ Ein Hauptmann Heinrich Graßl lässt sich in den 1890er Jahren und im neuen Jahrhundert mehrfach im *Militär-Handbuch des Königreiches Bayern* nachweisen, z.B. in der Ausgabe 1907, wo er als Hauptmann der Reserve im Infanterie-Regiment König – also dem Regiment, in dem Ruez gedient hat – aufgeführt wird. – Kriegsministerium, Abt. für Persönliche Angelegenheiten (Hg.) *Militär-Handbuch des Königreiches Bayern*. München 1907, S. 38.

Am Ersten Weltkrieg hat er allerdings – vermutlich wegen seines Alters und wegen der Unabkömmlichkeit als Chef eines kriegswichtigen Werkes – nicht teilgenommen und ist somit in den Kriegsranglisten und –stammrollen des Königlich bayerischen Heeres nicht nachweisbar.

⁴⁰ FC, S. 192.

⁴¹ Ruez hatte selbst am 17. Juli 1919 beim Bezirksamt Bad Aibling um die »Genehmigung zur Abhaltung einer nichtpolitischen Versammlung« nachgesucht und problemlos erhalten. – Gottfried Mayr (Hg.): Bad Aibling – Geschichte einer Stadt. Band 6.2. Vereine und Vereinigungen in Bad Aibling von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Bad Aibling 2022, S. 394.

Übrigens gab es in Rosenheim damals schon längst eine Ortsgruppe des »Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbands«, der seine Mitglieder regelmäßig zu Monatsversammlungen einlud, z. B. am 15. Dezember 1918. – *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 284 v. 8. Dezember 1918, S. 4.

⁴² Leider folgte im Aiblinger Wochenblatt kein Versammlungsbericht, so dass wir nicht wissen, wie der Einstand von Ruez als Versammlungsredner beim Publikum angekommen war. – *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 58 vom 19. Juli 1919. Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, StA Bad Aibling vom 2. Februar 2022.

⁴³ Rudolf von Sebottendorff, eigentlich Rudolf Glauer, Sohn eines Lokomotivführers aus Hoyerswerda, der sich wohl selbst geadelt hatte, war gewissermaßen der Mentor und Anstifter für Hermann Sedlmaier und seine Mitverschwörer. – Simon Schaupp: Der kurze Frühling der Räterepublik. Ein Tagebuch der bayerischen Revolution. Münster 2017, S. 71 und 88f. und https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_von_Sebottendorff [Aufruf am 18.09.2022].

⁴⁴ Kurzbericht über diese Rede Eisners im *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 282 vom 6. Dezember 1918.

⁴⁵ Schaupp, ebda.

⁴⁶ Die »Funkstille« des Chronisten bis Mitte März überrascht den heutigen Leser, denn in jene Zeit fielen so wichtige Ereignisse wie das Inkrafttreten des von ihm so kritisierten »Schandvertrages von Versailles« am 10. Januar, die Verabschiedung des NSDAP-Programms im Rahmen ihrer ersten Großveranstaltung am 24. Februar in München und der Kapp-Putsch gegen die Reichsregierung in Berlin vom 13. bis 17. März 1920, in dessen Nachwirkungen der sozialdemokratische bayerische Ministerpräsident Hoffmann von rechten militärischen Kreisen zum Rücktritt gedrängt wurde und so den Weg frei machte für den sog. »Ordnungsblock« um seinen konservativ-antisemitisch eingestellten Nachfolger Gustav Ritter von Kahr.

⁴⁷ Wie er in diese neue Rolle gekommen war, hat Ruez leider nicht kommentiert, aber er scheint durch seine Mitgliedschaft und vor allem durch seine Funktion als Leiter der Ortsgruppe Aibling des »Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes« (D.H.V.) bereits in der zweiten Jahreshälfte 1919 in intensiven Kontakt mit den antisemitischen Kreisen im Raum München und Rosenheim gekommen zu sein.

⁴⁸ Der »Deutsch-Völkische Schutz- und Trutzbund« (DVSTB) entstand am 18. Februar 1919 in Bamberg aus dem nationalistisch-völkischen »Alldeutschen Verband« und hatte ein rigoroses antisemitisches Programm. Die Organisation hatte auch enge Schnittstellen zur bereits bestehenden »Thule-Gesellschaft« und zur eben gegründeten »Deutschen Arbeiter Partei« (D.A.P.) (aus der im Februar 1920 die NSDAP wurde, die ab Ende Juli 1921 unter die alleinige Führung Adolf Hitlers geriet). – [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutschvölkischer_Schutz-_und_Trutzbund_\(DVSTB\),_1919-1924/35](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutschvölkischer_Schutz-_und_Trutzbund_(DVSTB),_1919-1924/35) [Aufruf am 19.01.2022].

⁴⁹ Die Gründung der Ortsgruppe Aibling wurde auf einem Vortrag des DVSTB in Bad Aibling am 2. Februar 1920 »aus der Mitte der Versammlung« angeregt, wie das *Aiblinger Wochenblatt* in seiner Ausgabe Nr. 10 vom 4. Februar 1920 berichtete. Vortragender war Kurt Kerlen, Vorsitzender der DVSTB-Ortsgruppe aus Nürnberg und damals ein in Oberbayern häufig auftretender Redner, der über die »Judenfrage« referierte. Spätestens im April 1920 muss sich auch eine Ortsgruppe Bruckmühl gegründet haben, zu der dann auch die Beitragswilligen aus Heufeld den Weg fanden. Die Geschäftsstelle des örtlichen DVSTB befand sich im Harbrunnerhaus in Heufeld, wo damals auch Ruez, der als Vorsitzender der Ortsgruppe fungierte, seinen Wohnsitz hatte. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, StA Bad Aibling v. 31.01.2022 und *Völkischer Beobachter* Nr. 27 v. 3. April 1920, S. 4.

⁵⁰ Zu dieser Veranstaltung im Ratskeller zu Bad Aibling erschien im *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 14 vom 18. Februar 1920 eine Anzeige mit dem Zusatz: »Heute mehr denn je hat jeder Deutsche die Pflicht, sich von dem unheilvollen Einfluß der Juden in den Geheimbünden auf die Weltpolitik klar zu werden.« Veranstalter waren der DVSTB und der D.H.V., Ortsgruppe Aibling. Auch dessen Vorsitzender war höchstwahrscheinlich Ruez selbst. Allerdings gab er dazu in der revidierten Fassung seiner »Familien-Chronik« keinen Hinweis, denn das hätte ja seine Mär vom Arztberuf in Zweifel gezogen. Warum sollte er als Arzt in einer Berufsvereinigung der Handlungsgehilfen gewesen sein? Ruez gehörte sicherlich auch zu den Gründungsmitgliedern des DVSTB, Ortsgruppe Aibling. Über die Veranstaltung mit ihm als Redner erschien im *Aiblinger Wochenblatt* Nr. 16 am 25. Februar 1920 ein zweiseitiger Bericht. Quintessenz: Nicht Deutschland sei am Ersten Weltkrieg schuld, sondern die Freimaurerei, und das waren für Ruez zuallererst »die Juden«. – Frdl. Mitteilung von Herrn Schaulies, StA Bad Aibling v. 31.01.2022.

⁵¹ Dieser Vortragsabend fand am 15. April 1920 statt, war aber offenbar weniger gut besucht als sonst, wofür der Rezensent im *VB* konkurrierende Veranstaltungen am selben Abend verantwortlich machte. – *VB* Nr. 37 v. 26. April 1920, S. 3.

⁵² Über diese gemeinsame Veranstaltung der DVSTB-Ortsgruppen Bad Aibling und Rosenheim am 14. April 1920 berichtete der *Völkische Beobachter* in einem Kurzbericht. Ruez hatte über das Thema »Wie sie wuchern und betrügen... Ein Beitrag für denkende Menschen zur Judenfrage« gesprochen, hatte aber in der »Kommunistenhochburg« Kolbermoor nicht nur viel Widerspruch geerntet, sondern auch nicht viele Neumitglieder für den DVSTB einwerben können. – *VB* Nr. 37 v. 26. April 1920.

⁵³ Gemeint ist das Landerziehungsheim Tanneck bei Bad Aibling, das Prof. Dr. Sickenberger bereits 1912 gegründet hat, nachdem er sich zuvor als Professor am Lyzeum in Passau (1900–1903) bzw. als Privatlehrer und Autor (1904–1909) betätigt hatte. – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, StA Bad Aibling, v. 31. Januar 2022.

⁵⁴ Diese euphorische Selbsteinschätzung von Ruez teilte der zeitgenössische Berichterstatter des *Aiblinger Wochenblatts* in seiner Besprechung in Ausgabe Nr. 26 vom 31. März 1920 nicht: »[...] In der Diskussion sprach Herr Ruez und forderte zum Kampf gegen das Judentum auf, vor dem das deutsche Volk gerettet werden müsse. Man hatte den Eindruck, daß Ruez den Vortrag als eine Verteidigung des Judentums aufgefaßt hatte, ein offenes Mißverständnis, und daß hier hoch-gespannte Leidenschaft und Haß gegen den Geist des Christentums kämpften. Bezeichnend ist, daß gegen die Worte Sickenbergers die Zwischenrufe »Blödsinn« und »Gefühlsduselei« fielen. Das Auftreten eines Herrn, der nach Schluß der Diskussion mit schweren Beleidigungen gegen Prof. Sickenberger eine heftige Judenhetze verbinden wollte, brachte peinlichen Mißton in die Versammlung. Es zeigte sich ein ganz anderer Geist, als der dem Vortrag gewidmet war.« – Frdl. Mitteilung von Manfred Schaulies, StA Bad Aibling v. 31. Januar 2022.

⁵⁵ Laut Berichterstatter »HvS« hielt Ruez am 2. Mail als »Vorstand der Gruppe Mangfallgau im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund« einen Vortrag über die »Judenfrage« im Gasthaus Niggel in Irschenberg, also nicht im Freien. Entweder hat er in Irschenberg noch einen weiteren Vortrag gehalten, oder sein Eintrag stimmt so nicht. Allerdings gründete sich nach dem damaligen Vortrag noch am selben Tag eine Ortsgruppe Irschenberg, der sofort 26 Mitglieder beitraten. – *Völkischer Beobachter* Nr. 39-43 v. 11. Mai 1920, S. 4.

⁵⁶ Auch hier legte er wieder eine falsche Spur zum angeblichen »Doktor« Ruez. – FC, S. 195-198.

⁵⁷ FC, S. 198.

⁵⁸ Möglicherweise bezog sich Ruez hier auch auf eigene Erlebnisse in Bad Aibling, wo ja der Kurbetrieb mittlerweile wieder allmählich angelaufen war. Einen Kuraufenthalt konnten sich damals nur betuchte Leute leisten, und dazu zählte Ruez vor allem deutsche Juden.

⁵⁹ Über den Orden selbst schrieb Ruez nichts, was vermutlich mit der Geheimhaltungspflicht der Mitglieder zu tun hatte. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich um die »Thule-Gesellschaft – Orden für deutsche Art«, worauf auch zwei frühere Chronik-Einträge von Ruez hindeuten, der sich im November und Dezember 1919 zweimal der von der »Thule-Gesellschaft« propagierten germanischen Kalenderbezeichnungen bedient hat, die im Übrigen auch der *Völkische Beobachter* bis zum 20. Februar 1921 in seinem Zeitungskopf benutzt hat.

⁶⁰ Wir wissen alle: Eigenlob stinkt. Auch in diesem Fall hat Ruez seine damalige Bedeutung als Schriftsteller und Journalist unter dem Ordensnamen »Heinrich vom See« mächtig übertrieben: Dem »Schriftsteller« konnte ich bis dato nur ein kleines Gedicht mit dem Titel »Oberland« und eine im Auftrag des DVSTB herausgegebene »Anleitung zu Vorträgen über die Judenfrage« nachweisen. Auch der »Journalist Heinrich vom See« (Kürzel: »HvS«) scheint nicht viel produktiver gewesen zu sein. Vermutlich hat er nur im Frühjahr 1920 für den *VB* als eine Art freier Mitarbeiter Kurzberichte über deutschvölkische Veranstaltungen im Raum Rosenheim / Bad Aibling angefertigt. In dieser Funktion berichtete dann »HvS« mehrfach sehr wohlmeinend über den »Herrn Ruez« als Referenten. Honi soit qui mal en pense ... – *VB* Nr. 27 v. 3. April 1920, S. 4; Nr. 37 v. 26. April 1920, S. 3; Nr. 39-43 v. 11. Mai 1920, S. 4 und Nr. 46 v. 18. Mai 1920, S. 2.

Danach brachen die Berichte von »HvS« unvermittelt ab. Noch einmal erschien ein mit »rz« gekennzeichneter Bericht über die erste Veranstaltung mit dem Referenten Adolf »Hittler« im Siebersaal in Kolbermoor am 19. Juni 1920. Der Berichtersteller könnte Ruez gewesen sein, wobei aber verwundert, dass er Hitler dann erst Ende September persönlich vorgestellt worden ist. Immerhin hatte sich Ruez ja im Raum Rosenheim / Bad Aibling schon einen Namen als Redner für die deutschvölkische Sache gemacht ... – *VB* Nr. 59 v. 27. Juni 1920, S. 4.

⁶¹ Er kann nur einen der von mir erwähnten Kurzberichte gemeint haben, denn ein eigenständiger reaktioneller Beitrag von »Heinrich vom See« ist für jene Zeit nicht nachweisbar.

⁶² Warum er das nicht getan hat, liegt auf der Hand: Sein Chef Grassl hätte so mitbekommen, dass sein Angestellter Ruez sich in seinen Versammlungsberichten stets selbst lobend hervorhebt.

⁶³ *VB* Nr. 37 v. 26. April 1920, S. 3.

⁶⁴ *Völkischer Beobachter* Nr. 80 v. 9. September, S. 5.

⁶⁵ Es war leider nicht möglich, den genauen Zeitpunkt des Eintritts von Ruez in die NSDAP bzw. in die DAP zu ermitteln, aber er war offenkundig Mitglied der Ortsgruppe Rosenheim, aber sicher kein Gründungsmitglied. – *Völkischer Beobachter* Nr. 80 v. 9. September, S. 5.

⁶⁶ Dieser relativ späte Zeitpunkt verwundert insofern, als Hitler bis dato schon mehrere Male in Rosenheim und Umgebung aufgetreten war und zudem einen sehr engen Kontakt mit dem Rosenheimer Reichsbahnbeamten Theodor Lauböck hatte, den wiederum Ruez nur Monate später als eifrigen Gönner und Förderer seiner deutschvölkischen Aktivitäten, der NSDAP und seiner Kompanie »Helge« in der Einwohnerwehr *Oberland* lobte. Zwischen Mai und Dezember 1920 trat Hitler in Rosenheim insgesamt achtmal als Redner auf. – <https://www.stadtarchiv.de/stadtgeschichte/rosenheim-im-20-jahrhundert/1920-1929/ortsgruppe-nsdap/> [Aufruf am 11.09.2022].

⁶⁷ Vermutlich hatte Ruez den Namen *Oestreicher* nicht richtig verstanden, denn er schrieb ihn konsequent falsch. Es handelt sich um Ludwig Oestreicher (* 1886), dessen gleichnamige Kompanie am 21. Mai 1919 dem *Freikorps Oberland* beigetreten war und dort das I. Bataillon bildete. Diese Kompanie war als »Pionierkompanie Oestreicher« am 22. November 1918 in Ingolstadt aufgestellt worden und hatte dort angeblich »für Sicherheit und Ordnung« während der Novemberrevolution gesorgt. – Kameradschaft Freikorps und Bund Oberland (Hrsg.): Für das stolze Edelweiß. Bild- und Textband zur Geschichte von Freikorps Oberland und Bund Oberland. Aschau i. Ch. ²1999, S. 19.

⁶⁸ Auch einen Vortrag bei der im Mai gegründeten Ortsgruppe in Starnberg am 1. Oktober 1920 über das Thema »Der Staat des Schieber- und Wuchertums« verzeichnete er in seiner Chronik nicht. – Sibylle Hellerer: Die NSDAP im Landkreis Starnberg. Von den Anfängen bis zur Konsolidierung der Macht (1919–1938). Diss. München 2014, S. 61. Der Beitrag ist online abrufbar: https://edoc.ub.uni-muenchen.de/21189/7/Hellerer_Sibylle_Friedrike.pdf [Aufruf am 14.09.2022].

⁶⁹ FC, S. 200-202.

⁷⁰ Diesen Punkt muss Ruez erst bei der späteren »Neubearbeitung« eingefügt haben, denn bis mindestens 1924 waren die Beziehungen zwischen Hitler und den Lauböcks ausgezeichnet. Ob, wann und ggf. warum Hitler Lauböck tatsächlich auch fallengelassen hat, konnte ich bis dato nicht ermitteln.

⁷¹ Ruez billigte dem Polizeipräsidenten zu Unrecht ein Adelsprädikat zu. Ernst Pöhner war ein sehr umstrittener Polizeipräsident mit besten Kontakten in die rechtsextreme Szene und seit 1921 auch zu Hitler. 1923 nahm er an dessen Putsch teil und war als neuer bayerischer Ministerpräsident vorgesehen. Nach seiner Haftentlassung 1925 kam er unter mysteriösen Umständen bei einem Verkehrsunfall ums Leben. – https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Pöhner [Aufruf am 18.09.2022].

⁷² Der Forstenrieder Park bei München war das traditionelle Jagdrevier der bayerischen Könige. Zum Fememord an der Dienstmagd Maria Sandmayer, den Pöhner wohl deckte, siehe <https://www.muenchenwiki.de/wiki/Fememord> [Aufruf am 18.09.2022].

⁷³ FC, S. 202 und 205.

⁷⁴ FC, S. 205. – Peter Schuster, ein Spezialist in Sachen »Freikorps und Bund Oberland«, hält diese Darstellung von Ruez über das angebliche »Ansinnen« Hitlers für wenig glaubwürdig. Man habe ja die Freikorps nicht wegen Hitler gegründet, und Hitler habe 1921 mit diesen Formationen noch nichts zu tun gehabt und habe damals auch den (Einwohner-)Wehrverbänden ablehnend gegenübergestanden. – Frdl. Mitteilung v. 27. August 2022.

⁷⁵ FC, S. 211.

⁷⁶ FC, S. 212.

⁷⁷ BSB Sign. Mapp. XI,92 b-42 (Ausschnitt). – Online verfügbar unter *urn:nbn:de:bvb:12-bsb00013480-7* [Aufruf am 18.09.2022].

⁷⁸ Postkarten-Sammlung Glass.

⁷⁹ FC, S. 157.

⁸⁰ StA Rosenheim, Best NL SIM Nr. 41832.

⁸¹ Postkarten-Sammlung Glass.

⁸² NL Luis Fernando Ruez / Enrique Ruez.

⁸³ Gottfried Mayr (Hg.), op. cit., S. 394.

⁸⁴ *Rosenheimer Anzeiger* Nr. 162 vom 19. Juli 1919.

⁸⁵ Postkarten-Sammlung Glass.

⁸⁶ Mayr, op. cit., S. 396.

⁸⁷ Mayr, op. cit., S. 397.

⁸⁸ Mayr, op. cit., S. 395.

⁸⁹ Dokumentensammlung Glass.

⁹⁰ Mayr, op. cit., S. 401.

⁹¹ Ebda.

⁹² Ebda.

⁹³ Mayr, op. cit., S. 402.

⁹⁴ Mayr, Op. cit., S. 395.

⁹⁵ Mayr, op. cit., S. 402.

⁹⁶ *VB* Nr. 39-43 v. 11. Mai 1920, S. 4.

⁹⁷ NL Luis Fernando Ruez / Enrique Ruez.

⁹⁸ Mayr, op. cit., S. 395.

⁹⁹ Mayr, op. cit., S. 403.

¹⁰⁰ FC, S. 203.

¹⁰¹ Mayr, op. cit., S. 402.

¹⁰² FC, S. 197.

¹⁰³ FC, S. 201.

¹⁰⁴ Ebda. – Das ursprüngliche Schreiben hatte »Kaufmann u. Schriftsteller« Ruez am 28. Oktober 1920 an den Ministerpräsidenten von Kahr persönlich gerichtet und ihm aktive Hilfe bei der »Bekämpfung des Schieber und Wucherunwesens« in Form »fliegender Patrouillen«, die mit einem MG bewaffnet sein sollten, angeboten. – HStAM Best. MLa 290_0003.jpg und 290_0004.jpg

¹⁰⁵ HStAM Best. MLa 290_0005.jpg.

¹⁰⁶ Mayr, op. cit., S. 403.

¹⁰⁷ NL Krimhilde Kell, geb. Ruez – Das Foto hat ihre Tochter Sandra Solleder dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

¹⁰⁸ NL Luis Fernando Ruez / Enrique Ruez.

¹⁰⁹ Franz Vogler: Was muß der Auswanderer von der Republik Paraguay wissen? Diessen vor München 1919 – Dieses Buch erschien in Jos. C. Hubers Verlag, der seinerzeit auch viele Druckaufträge seitens des DVSTB, der NSDAP und anderer antisemitischer und deutschvölkischer Gruppierungen übernahm. Ob Ruez das Buch gekannt bzw. gelesen hat, ist ungewiss.

¹¹⁰ FC, S. 209. – Die Fotos müssen demnach bei einem Fotografen in Hamburg angefertigt worden sein.